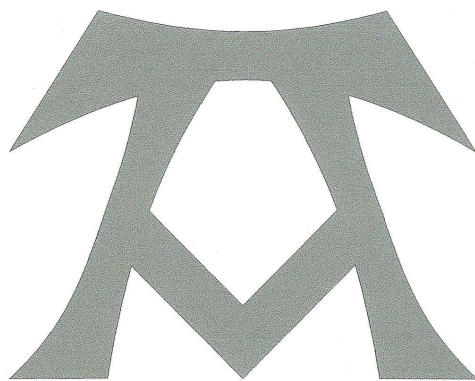


*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2022*



BURGERVEREIN
LUNEBURG e.V.



BURGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.

Rot – Blau – Weiße
Mappe 2022

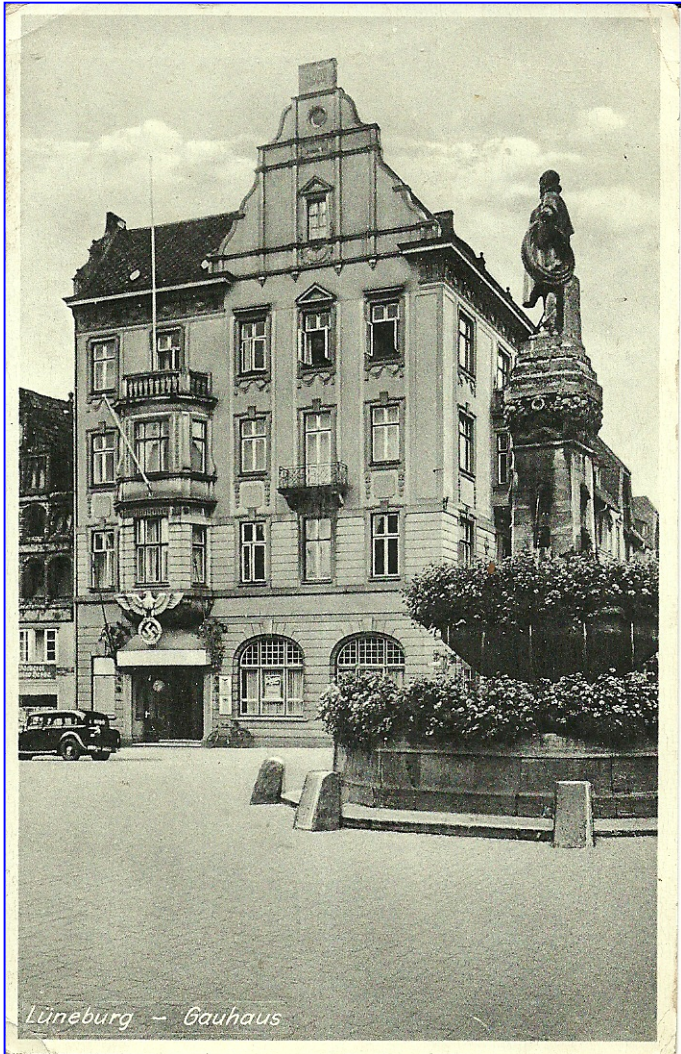
Rüdiger Schulz

Lüneburg, 29. Juni 2022

Inhalt

Alte und neue Lüneburg-Ansicht	5
Geleitwort	6
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	7
Sammler sind glückliche Menschen	25
Urkunde für den Bürger des Jahres 2020 Hajo Boldt	29
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2020 Hajo Boldt	30
Dankesrede des Bürgers des Jahres 2020 Hajo Boldt	38
Die Kronendiele	47
Urkunde für den Bürger des Jahres 2021 Prof. Dr. Edgar Ring	52
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2021 Prof. Dr. Edgar Ring	53
Dankesrede des Bürgers des Jahres 2021 Prof. Dr. Edgar Ring	62
Kohlenklau	66
Fa. Oetke	67
Lüneburger Schlagzeilen aus 2021	72
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2021	84
Vor 30 Jahren: Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 1992	85
Die Lüneburger und ihr Wald	88
Frühlingsimpressionen	93
Eine neue Stadtgeschichte	94
Wir über uns	96
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	98

Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Diese beiden Postkarten dokumentieren eindrucksvoll-schmerzhaft, wie sich die Ecke Am Sande/Rote Straße verändert hat. Als Lüneburg 1937 Hauptstadt des Gaus Osthanover wurde, zog die Naziartei in das Gebäude ein und schmückte den Eingang mit ihrem unsäglichen Symbol. Was Meister Henneberg wohl dazu gesagt hätte, wenn er denn sprechen könnte. Aber er ist ebenso vom Sande verschwunden, wie der grüne Käfer, und „Deutsches Haus“ ist auch schon wieder Geschichte.

Zumindest die Commerzbank hat in dem sehr schlichten Gebäude noch ihren Sitz, obwohl sich der Eingangsbereich auch schon wieder verändert hat. Häuser sind zwar keine Lebewesen, aber so wie Menschen, Tiere und Pflanzen verändern auch sie offenbar ständig ihr Aussehen.

(rs)

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Diese Rot-Blau-Weiße Mappe enthält wie gewohnt unser Kapitel „Lob & Tadel, Kritik & Anregungen“, erstmals aber mit der Stellungnahme unserer Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch. Redaktionell habe ich ihr „Spiegeleisprech“ nicht übernommen. Abgesehen davon, dass das nicht konsequent in ihrer Stellungnahme durchgehalten wurde, lehne ich es ab, z.B. das Wort Bürgerinnen durch einen Doppelpunkt in der Mitte des Wortes aufzuspalten und Bürgerinnen und Bürger gleichsam zu dividieren. Man kann beide Geschlechter gleichzeitig nennen, ohne dabei den Text übermäßig aufzublähen – so viel Zeit und Raum sollte man sich schon nehmen.

Inhaltlich können wir mit der Stellungnahme wohl leben, bis aber auf den letzten Punkt. Dort hatten wir die Frage gestellt, wann die Fahrradbügel am Eingang der Sparkasse An der Münze, die zugunsten des Bäckers abgebaut wurden, wieder installiert werden. Dies hatte jedenfalls Ulrich Mädge in seiner letzten Stellungnahme in Aussicht gestellt, sobald die Pandemie vorüber sei. Jetzt werden wir mit einer völlig anderen Geschichte konfrontiert, und die Zusage unseres ehemaligen Oberbürgermeisters hat seine Nachfolgerin schlicht wieder kassiert. Es gibt jetzt zwei völlig verschiedene Geschichten, warum die Bügel abgebaut wurden, die aber nicht zusammenpassen. Als Bürgerverein wollen und können wir uns nicht an der Nase herumführen lassen. Jedenfalls hatten wir einen vergleichbaren Fall bisher noch nicht erlebt.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß (für die Nichtlateiner: Gib uns Frieden, Herr, in diesen unseren Zeiten):

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Lüneburg im Juni 2022

Rüdiger Schulz

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm und Rüdiger Schulz

(mit den Antworten von Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch)

Schon im Vorjahr hatten wir Corona-bedingt Schwierigkeiten bei der Eruiierung der Punkte für die Rot-Blau-Weiße Mappe 2021. Dabei haben wir uns nicht vorstellen können, dass die Schwierigkeiten im Folgejahr mit dem Hochschnellen der Infektionszahlen – zumindest – ebensolche Schwierigkeiten bereiten würden: So waren wir für 2022 nur noch auf schriftliche Hinweise angewiesen.

In Anbetracht der derzeitigen politischen Situation – sprich Ukraine – dürfte das, was wir vorzubringen haben, vielleicht geringfügig erscheinen. Aber: Wir möchten auch „kleine“ Punkte ansprechen. Wir sind der Überzeugung, dass wir – Bürgerverein und Hansestadt Lüneburg – gemeinsam unser schönes Lüneburg noch liebenswerter machen wollen. Und vielleicht trägt ja der eine oder andere Punkt dazu bei.

Das finden wir gut:

Landhaus Fuhrhop

Das Landhaus Fuhrhop in Lüneburg-Rettmer wird restauriert und bleibt erhalten.



Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Auch die Denkmalpflege begrüßt die beginnenden Arbeiten. Die Sanierung des Baudenkmals ist geplant. Erste Abstimmungsgespräche mit der Unteren Denkmalschutzbehörde sind erfolgt. Derzeit findet eine Bestandsaufnahme des Gebäudes statt. Entsprechende Anträge zur Sanierung und Nutzungsänderung werden folgen.

Schön ist, dass Eigentümer und Architekten im Umgang mit denkmalgeschützter Substanz Erfahrung haben.

Wasserspiele vor der IHK



Die Gestaltung der Wasserspiele vor der IHK war über einen längeren Zeitraum umstritten, aber die Kinder lieben es. Wenn es heiß wird – und damit müssen wir während des Klimawandels wohl rechnen – laufen sie gerne hindurch und spielen dort. Das Wasserspiel ist unaufdringlich und sorgt für Erfrischung im Sommer.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Danke, wir freuen uns auch darüber.

Glockenspiel

Erfreut sind wir, dass das Glockenspiel im Turm des Rathauses endlich wieder in Betrieb ist (LZ vom 22.10.2021).

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Dass das Glockenspiel mehr als ein Jahr lang pausieren musste, lag daran, dass die Schäden größer waren als angenommen. Im Juli 2020 war klar: Es würde nicht reichen, die abgenutzte Steuerung zwischen Turmuhr und Glockenspiel zu erneuern, damit keine falschen Melodien zur falschen Uhrzeit erklingen. Die Uhr brauchte eine komplett neue Pendelsteuerung, damit die Glocken nicht nur zur vollen Stunde schlagen, sondern auch das Glockenspiel wieder richtig angesteuert wird. Die alte Mechanik, die die Uhr antreibt, sollte dabei möglichst erhalten bleiben.

Bänke in der Innenstadt

Gelobt wurden auch die neuen bequemen und schönen Bänke in der Innenstadt. Besonders gefreut hat man sich über die „nötig erachtete“ Aufstellung am Schrankenplatz. Ob man die Bänke in der Bäckerstraße um 90 Grad drehen sollte, so dass man nicht mehr auf die Geschäfte blickt, sondern in die Sonne, müsste diskutiert werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Am Schrankenplatz findet zurzeit eine Aufwertung durch neues Stadtmobiliar und neue Bepflanzung statt. Diese ist noch nicht abgeschlossen, es werden dort zukünftig moderne Rundbänke aufgestellt.

Die Bänke in der Bäckerstraße können leider nicht um 90 Grad gedreht werden. die Längsrichtung muss erhalten bleiben, da der Platz für Müllfahrzeuge und Zulieferer notwendig ist.

Lünepost

Die Berichterstattung in der Lünepost hat an Qualität deutlich gewonnen. Begeistert war der Bürgerverein von der Beilage „Unsere Heimat“ in der Ausgabe vom 25.8.2021. Hier wünschen wir uns in diesem Jahr eine Neuauflage.

Wassertankstelle

Eine wunderbare Service-Leistung – nicht nur für Lüneburger Bürgerinnen und Bürger, sondern auch für Touristen – sind die Wassertankstellen in der Innenstadt.

Bäume am Pieperweg

Und auch die Baumpflanzaktion entlang des Pieperweges (Sülzwiesen) fand entsprechende Zustimmung, der Bürgerverein hatte sich beteiligt. Zwar sind die Bäume noch klein, sie dürften bald im Sommer wohlthuenden Schatten spenden und für die Passanten angenehm sein, denn der Weg liegt bisher im Sommer in der prallen Sonne.



Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Pflanzaktion „Pflanz Deinen Baum“ im Herbst 2021 hat diese Baumpflanzungen ermöglicht. Die Bäume verlängern und ergänzen langfristig die an den Parkplätzen vorhandene Baumreihe und sorgen zukünftig für mehr Beschattung des Pieperweges.

Unsere Anliegen:

Ratskeller

Längst haben wir uns daran gewöhnt, dass der Ratskeller dauerhaft geschlossen bleiben wird. Bei Besucherinnen und Besuchern unserer Hansestadt stößt dies allerdings auf Unverständnis. Wir schlagen daher vor, den Schriftzug am Rathaus über der Treppe zum Ratskeller entweder abzunehmen und einzulagern oder zumindest abzudecken.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Eine Sanierung und Nachnutzung des Ratskellers entsprechend der heutigen Anforderungen wäre sehr kostenintensiv und kann ohne eine umfassende Förderung nicht erfolgen. Auch die Konzepterstellung für eine Nachnutzung musste personell bedingt zurückgestellt werden.

Wenn dieser Teil des Rathauses derzeit auch nicht in aktiver Nutzung ist, so ist er dennoch existent. Vom Ratskeller aus ist auch der Ambrosiuskeller erreichbar, der bei Sonderführungen der Öffentlichkeit gezeigt wird. Ein Entfernen der Beschriftung ist daher nicht geplant und würde an der Fassade ebenso Spuren hinterlassen, die weitergehende Ausbesserungsarbeiten nach sich ziehen würden. Im Falle einer Rathausfassaden-Sanierung kann diese Entscheidung erneut betrachtet werden, wenn bis dahin kein Konzept für eine aktive Nachnutzung vorliegen sollte.

Autoverkehr Am Venusberg / Am Schierbrunnen:

Einer unserer Hinweisgeber wohnt in Am Venusberg /Am Schierbrunnen, eine Gegend, in der es eine Zone mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 km/h gibt. Nur scheinen sich die Wenigsten daran zu halten. Berücksichtigt werden muss auch die Erreichbarkeit von mehreren Schulen und der - auch dadurch bedingte - starke Busverkehr. Aber: Darf darunter auch die „Furcht“ älterer Mitbürger vor dem starken Verkehr leiden? Oder gibt es vielleicht eine Möglichkeit, gerade den Schwachen in unserer Leistungsgesellschaft „unter die Arme zu greifen“?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Vielen Dank für den Hinweis. Wir werden die Straßen auf unsere Vormerkliste nehmen für Straßen, in denen wir die Geschwindigkeit durchfahrender Kraftfahrzeuge messen. Diese Liste arbeiten wir im Rahmen des Möglichen ab.

Zeigen die Daten Auffälligkeiten, leiten wir sie an den Landkreis Lüneburg weiter mit der Bitte um sanktionierende Geschwindigkeitsmessungen. Ebenso werden dann (bauliche) Möglichkeiten geprüft, die dazu anhalten, die örtliche Geschwindigkeitsbeschränkung auch einzuhalten.



Schlaglöcher in den Sülzwiesen bei der Corona-Teststation

Der Zustand des Parkplatzes vor der Corona-Teststation Sülzwiesen ist eine Schande. Nach einem Regenschauer sind die tiefen Schlaglöcher mit Wasser gefüllt und Autofahrer haben Mühe, trockenen Fußes in die Teststation zu kommen. Außerdem ist die Situation für die dort draußen Wartenden gerade bei Kälte, Wind und Regen sehr unerfreulich. Und

wenn die Teststation abgebaut sein sollte, werden dann Autofahrer über diesen Parkplatz erfreut sein?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir nehmen den Hinweis gern auf. Verwaltung und Betriebshof kümmern sich darum, die Schlaglöcher auszubessern.

Backsteinmauer der Bastion „Schifferwall“

Auch, weil die Bastion am Schifferwall meist von spielenden Kindern auf dem dortigen Spielplatz besucht wird, sollte die Umgebung in einwandfreiem Zustand sein. In der Mauer sind aber viele Formsteine zerstört.



Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der sanierungsbedürftige Zustand der Kanzel ist der Hansestadt Lüneburg bekannt. Die geplante Sanierung ist Teil des Maßnahmen-Planes aus dem Förderprogramm Grünband Innenstadt. Demnach ist eine Sanierung der Kanzel eher zum Ende des Maßnahmen-Zeitraums geplant (dieser läuft bis 2027/28). Wir werden uns die Sache aber vor Ort auch noch einmal ansehen.

Hafenbegrenzung Reichenbacher Str. / Schifferwall



Seit eine unvorsichtige Radfahrerin in die Ilmenau gestürzt ist, wird der Fluss seit einem Jahr provisorisch und „unvollständig“ eingezäunt. Wann kommt ein einfaches, feststehendes Geländer?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wie sich u. a. der Landeszeitung vom 5. Mai 2022 entnehmen ließ, ist die Thematik im Bau- sowie im Verwaltungsausschuss noch einmal aufgegriffen und neu betrachtet

worden. Die bisher getroffene Entscheidung, einen Zaun aufzustellen, war u. a. aufgrund denkmalrechtlicher Belange nicht unumstritten und bis dato noch nicht umgesetzt worden. So war die Auswahl eines geeigneten Geländers noch nicht getroffen, auch die notwendigen Haushaltsmittel stehen erst jetzt zur Verfügung. Nun bleibt das Ergebnis der neu angestoßenen Diskussion abzuwarten. Sollte eine andere bauliche Lösung gefunden werden als das angestrebte Gelände, so muss diese Lösung in jedem Fall auch in rechtlicher Hinsicht sicherstellen, dass ein strafrechtliches Haftungsrisiko für alle Beteiligten weitestgehend ausgeschlossen ist.

Schottergärten verbieten.

Die Stadt Lüneburg hat die Möglichkeit, Schottergärten vor den Häusern zu verbieten. Angesichts der Überhitzung der Städte und dem massiven Rückgang der Artenvielfalt unter den Insekten kann es nicht länger hingenommen werden, dass gesunder Boden ohne Not durch Folien und Schotter versiegelt wird. Außerdem heizt sich der Schotter bei Sonneneinstrahlung sehr stark auf und ist daher nicht gut für das Stadtklima. Es fehlt allerdings auch an Hinweisen für Hausbesitzer, wie eine ökologische und pflegeleichte Gestaltung der Vorgärten möglich ist.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:



Die Hansestadt Lüneburg setzt zum Thema „Schottergärten, Klimawandel“ etc. auf Information und Aufklärung.

Seit 2019 gibt es auf der Homepage der Hansestadt Lüneburg eine Seite, die über Schottergärten aufklärt und Werbung für pflegeleichte, insektenfreundliche Vorgärten macht. (<https://www.hansestadtlueneburg.de/Home-Hansestadt-Lueneburg/Bauen-Umwelt-und-Energie-hansestadt-lueneburg/Bauen-Planen-Wohnen-hansestadt-lueneburg/gaerten-ohne-schotter.aspx>). Ein eigens erstellter Flyer liegt seit 2020 an verschiedenen Stellen aus, z.B. den in Stadtteilhäusern. Zukünftig händigt die Bauverwaltung den Flyer auch direkt an Bauherrinnen und Bauherren zusammen mit den Genehmigungsunterlagen aus. Unabhängig davon sind die Gärten nach gültiger Niedersächsischer Bauordnung bereits verboten. Gern können Sie Verstöße bei unserer Bauaufsicht melden.

„Gefängnisgitter“ Am Sande

Der Platz Am Sande ist der schönste Platz Norddeutschland. Deshalb wird jede Abweichung bei Fensterfronten, Reklame oder Markisen von der städtischen Denkmalspflege konsequent unterbunden. Seit einigen Wochen ist nun der Durchgang zum Glo-



ckenhof mit massivem, einbruch-sicherem Gitter abgesperrt. Über den Durchgang gelangte man bisher Barriere frei zu der Toilettenanlage auch für Behinderte im Glockenhaus und zum Glockenhof. Der Weg zur Toilette ist nur noch über Umwege zu erreichen. Sicherlich ist die Sauberkeit des Durchganges ein Problem für den Eigentümer, aber es sollte doch der Stadt eine Reinigung durch die AGL wert sein, finanziert über die Straßenreinigungsgebühren. So ist es eine schwere Störung des städtebaulichen Gesamtbildes des Platzes Am Sande, die der Bürgerverein sowohl optisch als auch funktional ablehnt.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir haben das Gespräch mit dem Eigentümer der Passage gesucht. Ziel war es, für die Situation eine Lösung zu finden, die sowohl Vermieterinnen und Vermieter, Mieterinnen und Mieter als auch Nutzerinnen und Nutzer und der Öffentlichkeit entgegenkommt. Leider war das bisher nicht möglich. Wir bedauern das sehr. Die Tore wurden eingebaut, ohne vorab die Genehmigung der Stadt einzuholen. Allerdings sind die Gebäude, zwischen denen das Tor installiert wurde, selbst keine Denkmäler. Die modernschliche-Gestaltung ist im Rahmen des denkmalfachlich Vertretbaren. Eine Beeinträchtigung der umgebenden Baudenkmale sowie der Altstadt Lüneburg ist nicht gegeben.

Wir wirken weiter auf die Besitzer ein und hoffen, hier noch zu einer besseren Lösung zu kommen. Darüber hinaus sollen die öffentlichen WCs besser ausgeschildert werden.

Fehlende Beschilderung an historischen Gebäuden. / Erinnerung an bedeutende Lüneburger

An vielen historischen Gebäuden in der Innenstadt fehlt eine Beschilderung zur Bedeutung bzw. zur Geschichte. Touristen können so nur mittels Handys oder Reiseführer erfahren, was sie sehen. Ein Stadtbummel unserer Gäste würde durch eine Beschilderung wesentlich interessanter.

In der Straße "Auf dem Kauf", gleich am Anfang von den "Brodbänken", steht das Wohnhaus, in dem der bedeutende Mathematiker BERNHARD RIEMANN als Johan-

neumsschüler einige Zeit lebte. Am Haus ist auch eine Erinnerungstafel angebracht, die aber so gut wie nicht lesbar ist, weil sie in **weißer** Schrift vor einer **weißen** Hauswand (Otto Waalkes lässt grüßen: Flagge von Ostfriesland: *Weißer Adler auf weißem Grund!*) kaum erkennbar ist. Man sollte dem Hausbesitzer einen Tafel-Wechsel anbieten.

In gleicher Weise sollte auch an den bedeutenden Soziologen NIKLAS LUHMANN erinnert werden, dessen Geburtshaus die ehemalige Brauerei Luhmann in der Lüner Str./ Ecke Salzstraße ist. Er ist zwar hauptsächlich in Fachkreisen bekannt und geschätzt, gleichwohl verdient er als gebürtiger Lüneburger geehrt zu werden. Kenner seines Lebenswerkes wird es erfreuen, außerdem ist dies ein vielbesuchtes Stadtviertel, so dass auch Gäste der Stadt diese Würdigung sehr schätzen werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir danken für den Hinweis und die beiden konkreten Beispiele. Dem Vorschlag Ihres Vereins, an den ehemaligen Wohnhäusern berühmter Söhne und Töchter der Stadt Informationstafeln zu diesen anzubringen, stehen wir nicht im Weg. Wir werden überlegen, in welcher Form ein solches Projekt von der Verwaltung realisiert werden kann - denn im Ergebnis wäre es schön, wenn wir ein möglichst einheitliches Bild der Informationstafeln haben. Zum Eigentümer bzw. zu der Eigentümerin des Hauses mit dem Riemann-Schild werden wir den Kontakt suchen und über das Schild sprechen. Vielleicht können wir die Überarbeitung des Schildes zugunsten zu einer besseren Lesbarkeit unterstützen. Auch das Geburtshaus von Niklas Luhmann werden wir in unsere weiteren Überlegungen mit einbeziehen.

Fahrradwege

Die Strecke von und zur Arena Lüneburg ist für Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer gerade in den Abendstunden nach Ende der Veranstaltungen nicht zumutbar. Kinder und Frauen sind hier besonders gefährdet. Ein Konzept wurde von der Fahrradstadt Lüneburg wohl nicht entwickelt?!

Die Situation für Radfahrerinnen und Radfahrer in den Straßen „Vor dem Neuen Tore“ und „Auf der Höhe“ ist unzumutbar.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Hansestadt Lüneburg baut das Fahrradnetz der Stadt kontinuierlich mit großem Aufwand und hohen finanziellen Investitionen aus. Grundlage hierfür sind die Radverkehrsstrategie 2025, welche die Hauptrouten für den Radverkehr vorgibt, aber auch viele Anregungen u. a. von Bürgerinnen und Bürgern. In diesem Jahr wird ein Planungsauftrag für den Bereich rund um die Kreuzung „Vor dem Neuen Tore“ / „Neue-torstraße“ in Auftrag gegeben, um den lange bekannten Missstand zu verbessern. Die Radwegeführung von und zur Arena ist derzeit über den Radweg an der Bockelmannstraße über die Erbstorfer Landstraße und die Ampelkreuzung Artlen-burger Landstraße möglich. Diese Wegeführung ist auch durchgängig beleuchtet. Eine optimierte Anbindung ist für 2023 über die geplante Fuß- und Radwegebrücke vorgesehen.

Graffitis an Lüneburger Häusern

Anstatt eines Hinweises / Vorschlags lassen wir die ff. Bilder für sich sprechen, denn das Stadtbild leidet!



Am Springintgut



Münzstraße

Egerstorffstraße





Conventstraße



Brunnenhaus, Salzmuseum

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Verwaltung bedauert den Vandalismus in Form von Graffiti an Lüneburger Häusern. Vor allem an denkmalgeschützten Bauten wirken sich Graffiti negativ auf das Gesamtbild des Gebäudes aus. In diesem Zusammenhang steht die Untere Denkmalschutzbehörde jederzeit für beratende Gespräche zur Verfügung, um bei einer denkmalkonformen Beseitigung der Graffiti zu unterstützen. Ebenso weisen wir darauf hin, dass keine Rechtsgrundlage besteht, um die Privatbesitzerinnen- und Besitzer der geschädigten Häuser zu einer Reinigung zu verpflichten. Die Untere Denkmalschutzbehörde kann diese lediglich darauf hinweisen, dass eine Reinigung der geschädigten Fassaden das Stadtbild aufwertet. Anders als die zuvor abgebildeten Häuser liegt das Brunnenhaus auf städtischem Grund. Um Vandalismus zu vermeiden, wurde das Brunnenhaus des Deutschen Salzmuseums bereits vor einiger Zeit mit einem Stabgitterzaun eingezäunt. Leider kommt es dennoch immer wieder zu Graffiti-Schmierereien. Wir werden den Hinweis an das Deutsche Salzmuseum weitergeben. In Zusammenarbeit mit dem Museum ist eine Sanierung der Gebäude des Salzmuseums in Planung.

Tor zum Klostergarten

Das Tor zum Jugend-und Sozialamt im Klostergarten/ Marienplatz braucht einen neuen Farbschutzanstrich.



Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Danke für den Hinweis. Wir klären, wann und wie wir das möglich machen können.

Möglichkeiten / Anregungen

Calisthenics-Anlagen

Anstatt um Corona-Fragen hat sich der Förderverein Gym Oedeme um seine Mitbürger gekümmert, indem er eine Calisthenics Anlage (Weiterentwicklung der seinerzeitigen Trimm-Dich-Pfade? / s.a. <https://calisthenics-parks.com/spots/915-de-calisthenics-station-kuck-fitness-universitat-luneburg>) aufgebaut hat, die sich großer Beliebtheit erfreuen soll. Wären solche Möglichkeiten evtl. generell für die Stadt möglich, wo sich Jugendliche treffen und gemeinsam Sport machen können? Ggfls. könnte auch eine Art Stadt-Querungs-Pfad für die Jugend zur Herausforderung werden, so dass sie dort ihre Kräfte messen könnten.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Das Thema Sport und Bewegung im öffentlichen Raum wird in den kommenden Monaten intensiv im Rahmen des Sportentwicklungsprozesses der Hansestadt Lüneburg diskutiert werden. Nach Abschluss der Beteiligungsverfahren für Bürgerinnen und Bürger sowie für die Sportvereine der Hansestadt wird nun gemeinsam mit der Politik in Federführung der Stabsstelle Sport eine Maßnahmenplanung für die kommenden Jahre abgestimmt. Die Verwaltung hat den Bedarf nach modernen Bewegungsformen erkannt und trägt diesem u.a. auch damit Rechnung, dass in den Neubau der Skateranlage auf den Sülwiesen (Start Sommer 2022) auch eine erste öffentliche Calisthenics-Anlage integriert wird.

Darstellung der Weihnachtsillumination

Zu loben ist das Bemühen der Stadt, trotz aller Corona-Auflagen weihnachtliche Stimmung in der Vorweihnachtszeit zu schaffen. Die Lichtinstallationen an einigen Gebäuden waren beeindruckend. Es fehlten dort allerdings Erläuterungen, was die Installationen darstellen sollten, z. B. im Glockenhof.





**Stellungnahme der Oberbürgermeisterin
der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:**

Erklärungen gab es direkt vor Ort an den Beleuchtungstürmen. Links befindet sich ein Bild dazu. Erklärungen gab es auch bei dem Projektorturm an der St. Johanniskirche. Wir nehmen die Anregung aber gern auf.

Das Mittelfeld braucht eine Mitte.

Das Mittelfeld gehört zu den sehr dicht besiedelten Stadtteilen Lüneburgs. Ein großer Teil der Bewohner sind Wohngeldempfänger, Studenten und Rentner. Viele Häuser wurden vor dem 2. Weltkrieg gebaut und viele ältere Wohnblöcke haben weder Balkon noch Terrasse. Der Mittelpunkt ist ein riesiger Parkplatz, der nicht gerade zum Verweilen einlädt. Das Mittelfeld braucht eine Mitte, in der Bewohnerinnen und Bewohner sich treffen, hinsetzen und verweilen können. Ein paar Stühle, die früher zwi-



schen den Autos auf dem Parkplatz aufgestellt wurden, waren immer schnell besetzt. Es ist in jedem Fall möglich, durch Umstrukturierung des Parkplatzes eine begrünte



Mitte zu schaffen, wo sich die Menschen des Viertels begegnen können. Die angrenzenden Läden und Betriebe und die gegenüberliegende Zentrale der Lüneburger Wohnungsbaugesellschaft (LüWoBau) sind sicher bereit, sich diesbezüglich mit einzubringen. Eine einfache Verbesserung wäre schon, wenn die mit Schotter gefüllten Trennstreifen zwischen den Parkplätzen statt mit Müll mit Erde gefüllt und mit niedrig wachsenden Wildblumen eingesät

werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Grundsätzlich unterstützen wir die Idee von gemeinschaftlich genutzten Flächen und Plätzen, wenn es vor Ort passt und sich entwickelt. Gedanken wie diese nehmen wir gern mit auf beim Thema nachhaltige Stadtentwicklung. Die LüWoBau GmbH steht sicherlich gern mit zur Verfügung, wenn es um Weiterentwicklungen im Mittelfeld geht. Sie hat dort viele Wohnungen. Ein gutes Beispiel für das Engagement der LüWoBau ist zum Beispiel die Neugestaltung des Spielplatzes auf einem ehemaligen, gar nicht mehr schönen Bolzplatz im Mittelfeld. Die LüWoBau hat die Kinder der Mieterinnen und Mieter mit einbezogen und 80.000 Euro investiert.

Der vom Bürgerverein zur Umgestaltung vorgeschlagene Parkplatz befindet sich nicht im Eigentum der LüWoBau oder der Stadt. Bevor dazu Ideen entwickelt und mit dem Eigentümer beraten werden könnten, sind zunächst die Planungen für das Wohnen dort abzuwarten. Im östlichen Teil entsteht eine neue Wohnanlage mit 39 Wohneinheiten, davon 14 Wohneinheiten gefördert, sowie einer kleinen Büro-/Praxiseinheit. Flankierend sind insgesamt 39 Kfz-Stellplätze und 62 Fahrradstellplätze geplant, davon sechs für Lastenräder.

Bei den mit Schotter gefüllten Trennstreifen dürfte es sich um Versickerungsmulden handeln. Wenn diese mit Schotter gefüllt sind, versickert das Oberflächenwasser schneller, als wenn diese bepflanzt werden.

Blühstreifen auf Parkplätzen

Auf den großen Parkplätzen, z. B. Ilmenau-Center, sind die Parkreihen durch Grünstreifen getrennt, in den sich oft Schottersteine und Müll befinden und die sehr unansehnlich sind. Mit geringem Aufwand könnten diese Flächen durch Einsatz von Blumenmischungen ökologisch aufgewertet werden und die Abgase auf diesen Flächen ein wenig neutralisiert werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Das Gelände „Ilmenaucenter“ ist Privateigentum. Die Ausgestaltung und Pflege der Mulden und Grünflächen ergibt sich aus Vorgaben des dort gültigen Bebauungsplanes. Dieser nimmt auf das Vorkommen der stark gefährdeten Haubenlerche Rücksicht. Diese benötigt besondere Fugenbreiten und schütterere Gras- und Ruderalstrukturen. Auch blühende Flächen im Sinne einer kleinen Wiese sind dort zulässig. Der Zustand der Flächen hängt jedoch sehr von den Niederschlägen ab, daher sehen die Flächen nicht immer schön aus.

Spielgeräte Sülzwiesen

Der Pieperweg und die Sülzwiesen werden viel von Müttern mit Kindern frequentiert. Die zwei Spielgeräte sind abgenutzt und liegen an der Fahrrad-Rennstrecke. Es sollte in einer ruhigeren Ecke mit Bänken eine ungefährdete Spielmöglichkeit für Kinder eingerichtet werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Spielpunkte sind bewusst so gewählt, dass sie den Weg von A nach B ein bisschen kurzweiliger machen. Ein langer Aufenthalt ist hier also gar nicht beabsichtigt. Fußläufig erreichbar sind die öffentlichen Spielplätze an der Salzbrücker Straße und Auf der Rübekuhle. Dort ist ausgiebiges Spielen und Toben abseits befahrener Wege möglich.

Treffpunkt für Studierende im Innenstadtbereich

Es fehlt nach wie vor ein Treffpunkt für Studierende im Innenstadtbereich.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir sind – zum Beispiel auch innerhalb des Projekts Zukunftsstadt mit den Aktionen zu Lieblingsplätzen in der Stadt – offen für Ideen und Anregungen. (siehe auch Marienplatz).

Orientierung für Geflüchtete

Für nicht deutschsprachige Geflüchtete in Lüneburg sollten Orientierungsführungen angeboten werden, die zeigen, wo sich die wichtigsten Behörden und Einrichtungen befinden. Auch Treffpunkte für Begegnungen, Stint usw. Keine historischen Führungen, sondern das, was Ankommende erst mal wissen sollten, um sich zurecht zu finden. Geht vielleicht mit Übersetzungs-App, könnten auch Studentinnen und Studenten übernehmen. Möglichst kostenlos.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Hier ist etwas in Bewegung, was sicherlich auch für die genannte Zielgruppe Orientierung schaffen kann: Einerseits wird von Seiten der Lüneburg Marketing GmbH und

Lüneburger Heide GmbH gerade an einem neuen Wegeleitsystem gearbeitet. Andererseits bestehen Überlegungen, mit der Leuphana gemeinsam evtl. eine App zu entwickeln.

Fehlende Toiletten

Fehlende Toiletten waren schon immer ein Dauerthema. Am Rathaus ist die Anlage seit Jahren geschlossen, deshalb gibt es Ersatzanlagen auf dem Klosterhof, die aber zu klein sind: kommt morgens um 9.00 Uhr ein Touristenbus mit 50 Personen nach langer Fahrt an, gibt es ein dringliches Problem, denn alle Lokale, Cafés und Geschäfte sind noch geschlossen und fallen als Alternative aus.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die neue Toilettenanlage an der Waagestraße wird voraussichtlich Ende 2023 fertiggestellt. Bis dahin verbleibt die Toilettenanlage im Klosterhof. Zusätzlich soll voraussichtlich noch 2022 eine öffentliche Toilette am Reichenbachplatz entstehen.

Marienplatz

Der Marienplatz soll eine andere Gestaltung und Nutzung erhalten. An den Bürgerverein wurde dagegen das Argument ist Feld geführt, der Platz werde vor allem von Menschen mit Behinderung und insbesondere Rollatoren-Nutzern zum Parken genutzt. Ziele seien Markt und Bäckerstraße. Diese Parkmöglichkeit soll nun wegfallen, und als Alternative wird das Parkhaus Am Rathaus angeboten, was aber für Menschen mit Behinderungen nicht zumutbar sei. Wäre es eine Alternative, den Platz in der gegenwärtigen Form zu erhalten, seine Nutzung aber ausschließlich als Parkplatz für Menschen mit Behinderungen auszuweisen? Diese Personengruppe hätte dann einen meist verlässlichen freien Stellplatz in unmittelbarer Innenstadtnähe zur Verfügung, und alle anderen, die noch gut zu Fuß sind, mögen ohne sinnlosen Parksuchverkehr gleich ins Parkhaus fahren.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der Ausschuss für Bauen und Stadtentwicklung und der Mobilitätsausschuss haben sich bereits mit der zukünftigen Entwicklung des Marienplatzes beschäftigt. Es gibt bisher noch keine konkrete Beschlussfassung, wie der Platz in Zukunft aussehen soll.

Aktuell läuft unter dem Dach des Zukunftsstadt-Projektes „Lieblingsplätze“ eine Umfrage zu Nutzungsideen; im Anschluss soll eine temporäre Umgestaltung des Marienplatzes erfolgen, voraussichtlich im Sommer August/September. Die Behindertenstellplätze auf dem Marienplatz werden in diesem Zeitraum nach aktuellem Stand der Planungen durchgängig zur Verfügung stehen.

Weiterhin besteht der Auftrag an die Verwaltung, Vorschläge für eine dauerhafte Neugestaltung zu entwickeln. Dabei werden selbstverständlich auch die Belange von Menschen mit Behinderung und solchen, die mobilitätseingeschränkt sind, berücksichtigt.

Sonderthema: Radfahren in Lüneburg – aber sicher!?

Unfälle zwischen Fahrradfahrern und Autofahrern

Lüneburg ist längst noch keine fahrradfreundliche Stadt, trotz aller lobenswerten Anstrengungen der Verwaltung der Hansestadt. Etliche Radwege sind bekanntlich in einem Zustand, dass man schon die Frage der Verkehrssicherheit stellen könnte. Noch vielbedenklicher ist aber, wie viele Unfälle es zwischen Autofahrern und Radfahrern, meist beim Abbiegen, gegeben hat. Hier die erschreckende Bilanz seit Ende Juli 2021 gem. LZ bzw. Lünepost:

1. 27.7.21: schwer verletzter Radfahrer (79), Kreisel bei Mönchsgarten
2. 30.7.21: verletzter Radfahrer (28), Thorner Straße, FahrerIn (27) flüchtete
3. 15.8.21: verletzter Radfahrer (53), Grünhagener Straße, FahrerIn (40) nahm ihm die Vorfahrt
4. 22.8.21: verletzter Radfahrer (58), Konrad-Adenauer-Straße, Fahrer war entgegen der Einbahnstraßenregelung in der Baustelle unterwegs und flüchtete
5. 25.8.21: verletzter Radfahrer (17), Stresemannstr, übersehen von FahrerIn, (72)
6. 31.8.21: verletzter Radfahrer, Kreisel Tartuer Straße, übersehen von FahrerIn
7. 29.9.21: verletzte RadfahrerIn und ihr Kind (3) im Fahrradanhänger, übersehen von FahrerIn (38) beim Abbiegen Narutostr., Ochtmisser Kirchsteig
8. 6.10.21: schwer verletzte RadfahrerIn (42), Bögelstraße, FahrerIn (39) kam aus einer Einfahrt
9. 12.10.21: verletzte RadfahrerIn (15) auf K 10 nach Oerzen, Fahrer (86) fuhr gegen das Hinterrad und flüchtete
- 10.12.10.21: verletzter Radfahrer (38) und Kind (7) auf dem Rücksitz, übersehen von FahrerIn (41), Tankstelle Vor dem Neuen Tore
- 11.8.11.21: verletzte RadfahrerIn (55), Kreisel Dörnbergstraße, übersehen von FahrerIn (42)
- 12.13.12.21.: verletzter Radfahrer (25), Willy-Brandt-Straße/Wandrahmstraße, übersehen von FahrerIn (48)
- 13.13.12.21: verletzte RadfahrerIn (57), Kreisel Leuschnerstraße, übersehen von flüchtendem Fahrer oder FahrerIn
- 14.17.12.21: verletztes Kind, Oedemer Weg, übersehen von Fahrer (77)
- 15.24.12.21: verletzte RadfahrerIn (39), Tankstelle Vor dem Bardowicker Tore, übersehen von FahrerIn (20)
- 16.27.12.21: verletzter Radfahrer (22), Im Wendischen Dorfe / Reichenbachstraße, übersehen von Fahrer (49)
- 17.4.1.22: verletzte RadfahrerIn (20), angefahren im Kreisverkehr von Fahrer (58)
- 18.19.1.22: verletzter Radfahrer (69), Konrad-Zuse-Allee, wollte ein links abbiegendes Auto überholen
- 19.27.1.22: verletzter Fahrradfahrer (25), Albert-Schweizer-Straße, wollte einen links abbiegenden Pkw überholen
- 20.15.2.22: verletzter Radfahrer (21), auf Reichenbachstraße in falscher Fahrriichtung, übersehen von Fahrer (22)

21.28.2.22: verletzter Fahrradfahrer (6), Kreisel Am Wischfeld, übersehen von FahrerIn (78)

22.9.3.22: verletzte RadfahrerIn (50), Willy-Brandt-Straße, übersehen beim Abbiegen von Fahrer (58)

Eine wahrlich erschreckende Bilanz innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums! Lediglich die Nrn. 18 bis 20 kann man dem Fehlverhalten der Radfahrer anlasten. Bleibt die Frage, was man gegen diese Unfälle unternehmen kann?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Hansestadt bekennt sich zu dem Ziel der Vision Zero, also „Null Verkehrstote“. dieses Ziel beschreibt einen langen Weg, der zu beschreiten ist. Als Teil der Unfallkommission diskutiert die Stadtverwaltung regelmäßig die bekannten Unfallhäufungsstellen u. a. mit der Polizei und stellt bei jeder Planung als vorrangiges Ziel eine sichere Infrastruktur für alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer in den Vordergrund. Die verschiedenen Bereiche der Stadtverwaltung planen hier intensiv und ringen um die beste und sicherste Lösung, auch unter Einbeziehung der Verkehrsverbände im Arbeitskreis Verkehr mit sehr konstruktiven Diskussionen. Beispielsweise soll die Unfallhäufungsstelle Dahlenburger Landstraße / Pulverweg mit einer zeitnah vorzustellenden Maßnahme grundsätzlich entschärft werden.

Wir teilen Ihre Einschätzung, dass wir längst noch keinen Fahrradstadt-Status verdienen. Daher ist der Rat der Stadt auch dem Rad-Entscheid beigetreten, um die Anstrengungen auf dem Weg dorthin weiter zu verstärken.

Unfälle zwischen Radfahrern und Fußgängern

Auch in diesem Jahr erreichte uns wieder eine Beschwerde über rücksichtslose Radfahrerinnen und Radfahrer in den Fußgängerzonen – ein Dauerthema. Aber: in der Presse fand sich kein Bericht über eine Kollision zwischen Radfahrer und Fußgänger in Fußgängerzonen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

In Fußgängerzonen ist das Fahren mit Fahrrädern nur im Schrittempo erlaubt, in den besonders belebten Zonen ist dies zu bestimmten Uhrzeiten gänzlich verboten. Wir appellieren hier an alle, sich mit einem angemessenen Tempo und mit Rücksicht auf andere in der Stadt fortzubewegen. Verstöße im fließenden Verkehr können leider nicht durch das städtische Ordnungsamt kontrolliert und geahndet werden, da die Zuständigkeit für Kontrollen und Ahndung bei der Polizei liegt.

Das Ausbleiben von Kollisionen (oder die fehlende Berichterstattung hierzu) sollte nicht als Argument dafür herangezogen werden, das Radfahren z.B. in der Bäckerstraße zu legalisieren. Ein Blick in die volle Bäckerstraße sollte genügen ... rücksichtsvolle Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer werden nicht nur wegen des Verbotes ihr Rad dort besser schieben.

Abstellmöglichkeiten für Fahrräder

Sicher mit dem Fahrrad in Lüneburg unterwegs sein zu können, bedeutet auch, dass das Fahrrad sicher abgestellt werden kann. Der Fahrraddiebstahl ist in Lüneburg bedenklich hoch, die Aufklärungsquote ist schlicht lächerlich.

Zu loben ist daher, dass die Hansestadt 25 Bügel für 50 Fahrräder an mehreren Standorten an den Brodbänken eingerichtet hat.

In der letzten Rot-Blau-Weißen Mappe hatten wir kritisiert, dass An der Münze Bügel neben dem Eingang zur Sparkasse zugunsten der Außengastronomie des Bäckers abgebaut worden sind (S. 15). Dazu war zugesagt worden, die Fahrradbügel wieder anzubringen, sobald es die aktuellen Corona-Regelungen wieder zulassen. Jetzt sind die Regelungen, insbesondere das Abstandsgebot, entfallen. Wann also kommen die Bügel zurück?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Mobilität sind stets auf der Suche nach geeigneten Standorten für weitere Fahrradbügel. Dies ist immer eine Abwägung zwischen der Stadtgestaltung, der Aufenthaltsqualität durch gastronomische Angebote und der Erreichbarkeit von Abstellmöglichkeiten.

Zu den Fahrrad-Abstellbügeln in der Straße An der Münze: Bei Einrichtung der Außengastronomie der Bäckerei wurde eine nahegelegene Bank versetzt, um damit Platz zu schaffen und die angesprochenen Fahrradbügel zu kompensieren. Letztendlich sind Fahrradbügel also aufgrund der Außengastronomie nicht entfallen, sondern lediglich versetzt worden. Die Fahrräder können derzeit links neben dem Haupteingang der Sparkasse abgestellt werden. Sollte sich eine Änderung des Bedarfs der Außenfläche durch die Bäckerei oder einen Nachmieter ergeben, wird die Hansestadt die verschobenen Stellplätze gerne zusätzlich für den Radverkehr wieder in Anspruch nehmen.



Sammler sind glückliche Menschen

Rüdiger Schulz

Diese Erkenntnis soll auf unseren großen Dichturfürsten Johann Wolfgang v. Goethe zurückgehen. Ob Goethe tatsächlich der Urheber dieser Erkenntnis war, mag dahinstehen. Jedenfalls war auch Goethe ein Sammler. Im Gegensatz zu mir sammelte er keine Briefmarken oder Postkarten, denn so etwas gab es zu seinen Lebzeiten noch gar nicht. Seine Sammelleidenschaft galt bekanntlich vielmehr naturwissenschaftlichen Themen.

Bei der Wahl eines Sammelgebietes gibt es keine Einschränkungen: gesammelt wird alles, von dem es mehrere Exemplare gibt. Wenige Meter von hier, am Beginn der Kleinen Bäckerstraße, kann man z.B. eine prächtige Sammlung alter Kaffeekannen in einem Schaufenster betrachten. Ich finde das wichtig insbesondere für unsere Enkelkinder, denn solche Kannen sind heute in unseren Haushalten kaum noch im Gebrauch. An diesem Schaufenster kann man den Enkelkindern zeigen, wie die Menschen früher gelebt und Kaffee getrunken haben.

Seit Urzeiten sind die Menschen sprichwörtlich Jäger und Sammler; ursprünglich war das Sammeln überlebenswichtig, weil es sich um das Zusammentragen von Lebensmitteln handelte. Heute ist das eher eine Freizeitbeschäftigung für Bürgerinnen und Bürger, die sich auskennen und im Herbst in unseren Wäldern Pilze und Beeren sammeln.

Das Sammeln ist eine der Kernaufgaben unserer Museen, die Gemälde, Altertümer, zeitgeschichtlich bedeutende Dokumente und Gebrauchsgegenstände, Fotos, ausgestopfte Tiere, Knochen, Pflanzen, Bücher, Scherben und vieles mehr sammeln, was von wissenschaftlichem oder kulturhistorischem Interesse ist. Natürlich verfügt das Deutsche Salzmuseum beispielweise über eine ansehnliche Sammlung von Salzstreuern.

Manche Menschen haben ihren Spaß am Sammeln von Bierdeckeln oder Servietten. Eine gute Freundin sammelt Eulen. Davon gibt es im Handel unendlich viele verschiedene Figuren zu kaufen, so dass ein kleines Mitbringsel bei einem Besuch kein Problem darstellt. Schwieriger ist da schon das Sammeln von Löwen. Meine Enkel-

kinder zählen mit Begeisterung stets die Löwen in meinem Arbeitszimmer (Löwe ist mein Sternzeichen), die auf den Bücherregalen verstreut herumstehen – keine so leichte Aufgabe, da sie immer wieder neue Exemplare entdecken.

Was aber fasziniert nun die Sammler an ihrem Sammelgebiet, was treibt sie an?

Egal, was gesammelt wird: man freut sich über jede Bereicherung der Sammlung, über jedes Stück, das man geschenkt bekommt oder das man mühsam und kostspielig auf Auktionen ergattern konnte. Da schwingt natürlich auch das Prinzip „Habgier“ mit, aber auch der Stolz auf eine weitere Aufwertung der Sammlung. Hier kommt wieder das Urprinzip „Jäger und Sammler“ ins Spiel: der Jäger freut sich über die Beute, die er als Trophäe seiner Sammlung einverleiben kann.

Echte Sammler sind aber nicht mit dem puren Anhäufen von Schätzen befriedigt, vielmehr setzen sich auch mit ihren Sammlungsobjekten auseinander – jedenfalls im Idealfall. Sammlungsgegenstände im Regal oder Album lediglich unterzubringen, wird der eigentlichen Sammlertätigkeit nicht gerecht. Sammler bedienen sich der Literatur und anderer Informationsquellen über ihr Sammelgebiet und saugen sämtliche Informationen darüber förmlich auf. Ich selbst habe inzwischen mein seit etlichen Jahren geplantes Buchprojekt „Lüneburger Philatelie & Postgeschichte“ fast abgeschlossen und den 300 Seiten ein Literaturverzeichnis beigelegt, das 59 zum Teil recht umfangreiche Titel umfasst, die ich – bis auf die Lexika und Kataloge – alle gelesen und ausgewertet habe. Selbstverständlich habe ich im Text stets kenntlich gemacht, wo ich abgeschrieben habe, schließlich will ich ja nicht ins Bundeskanzleramt. Übrigens: dafür wäre ich altersmäßig noch wählbar, nicht aber für das Amt des Lüneburger Oberbürgermeisters. Diese Logik erklären Sie mal einem Jungwähler.

Mit jedem Stück, das in die Sammlung eingefügt werden kann, wird sie umfangreicher und wertvoller. Wer Kaffeekannen, Bierdeckel, Servietten, Löwen oder Eulen sammelt wird niemals vollständig. Wer sich aber z.B. mit abgeschlossenen philatelistischen Sammelgebieten, wie etwa dem Zusammentragen der Briefmarken von Berlin oder der DDR befasst, hat dann doch irgendwann sämtliche Katalognummern

der Briefmarkenausgaben zusammen. Was dann, wenn man als Sammler komplett ist? Ist das „komplett“ der GAU des Sammlerdaseins? Das Ende aller sammle-
rischen Aktivitäten? Mitnichten, denn eigentlich gibt es ein „komplett“ gar nicht,
denn man kann sich spezialisieren und Abarten, Briefe, Markenheftchen und ähnli-
che Dinge zusätzlich sammeln, oder man beginnt mit einem neuen Sammelgebiet,
wie etwa Marilyn Monroe oder den Marken des Königreichs Hannover mit lesbarem
Stempel von Lüneburg.

Das waren jetzt sehr persönliche Gedanken Ihres Vorsitzenden, den vor mehr als
einem halben Jahrhundert das Sammlergen infiziert hat. Doch zur Sache – ad rem,
wie der Lateiner zu sagen pflegt – und zu unserem Bürger des Jahres 2020. Auch
ihn hat das Sammlerfieber seit vielen Jahren gepackt. Seine Sammlung an Lünebur-
gensien, insbesondere Lüneburger Postkarten, ist wesentlich größer als meine. Er
sammelt alles, was mit unserer Hansestadt zusammenhängt, und ist auch immer
wieder mit der Kamera unterwegs, denn er ist im Hauptberuf auch Kameramann
beim NDR. Seinen Namen haben Sie als aufmerksame Leserinnen und Leser von
Landeszeitung und Quadrat sicherlich alle schon einmal gelesen. Wer für seine Pub-
likation eine historische Abbildung benötigt, ist bei ihm an der richtigen Adresse.



Den Kalender der ehemaligen Einhornapotheke hat er ebenso bereichert, wie z.B. Bücher von Prof. Preuß, Bürger des Jahres 2014.

Doch sein Engagement bezieht sich nicht nur auf das Sammeln von Lüneburgensien. Aktiv ist er etwa beim Thema Möllering-Villa und Timeloberg. Näheres erfahren Sie gleich in der Laudatio, der ich – wie stets – nicht vorgreifen will.

So habe ich heute die Freude und die Ehre, den 40. Sülzmeistering des Bürgervereins seit 1985 überreichen zu dürfen, wobei mehr als die Hälfte der Ringe, nämlich 21, auf mein „Konto“ gehen.



Lieber Hajo Boldt,
Sie haben sich um unsere Hansestadt Lüneburg und ihre Bürgerinnen und Bürger verdient gemacht. Sie sind unser Bürger des Jahres 2020.
Herzlichen Glückwunsch.





Herr
Hans-Joachim Boldt
wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zum
Bürger des Jahres 2020
ernannt.

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 28.8.2021
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Laudatio auf den Bürger des Jahres

Herrn Hans-Joachim Boldt

Bürgeressen am Sonnabend, 28. August 2021

im Kronen-Brauhaus

Werner Preuß (erkrankt), vorgetragen von seiner Ehefrau Conny

Lieber Hajo,

endlich stehst Du einmal im Mittelpunkt einer Ehrung, der Du so viele Jubiläen und Feiern mit der Kamera begleitet hast. Schade ist nur, dass es mir in der Kürze der



Zeit gar nicht möglich ist, auch nur aufzuzählen, was Du für Stadt und Landkreis Lüneburg, für Landeszeitung und Quadrat, für zahllose Bücher und Ausstellungsprojekte von Regionalhistorikern wie mich selbstlos und immer hilfsbereit getan hast. Als Fotograf und Kameramann, als Sammler unermesslich vieler und seltener Lüneburgensien, als Autor und uner-

müdlicher Bildchronist der Gegenwart.

Seit etwa fünfzig Jahren bist Du als Kind von Flüchtlingen aktiv dabei, mit Neugier auf Lüneburg zuzugehen, aufgeschlossen allen seinen Spuren zu folgen und die Stadt damit als geliebte, neue Heimat zu adoptieren. Du bewahrst, was nur zu vergänglich ist, was unwiderruflich verloren gehen kann, wie es Deine Eltern erfahren und Dir atmosphärisch vermittelt haben. Eine Eigenschaft, die uns verbindet. Daraus

ergibt sich gewissermaßen eine „natürliche“ Nähe zum Bürgerverein und zum Arbeitskreis Lüneburger Altstadt.

Deine Eltern waren aus Pommern nach Lüneburg geflohen. Geboren wurdest Du am 18. August 1956 in der Parkstraße. Dein Vater arbeitete damals als Werksanitäter in der Keulahütte, Deine Mutter war gelernte Köchin und Hausfrau. Wenn ich Dich später in der Pommernstraße in Reppenstedt besuchen wollte, Du aber von der Arbeit noch nicht zurückgekehrt warst, überbrückte Deine Mutter die Wartezeit immer, indem sie mir etwas Leckeres auftischte.

Aufgewachsen bist Du in der Reichenbachstraße, eingeschult wurdest Du in die Hermann-Löns-Schule. Es folgte 1976 das Abitur am Johanneum, dann der Wehrdienst bei der Bundeswehr, die Grundausbildung bei der Artillerie Ausbildungsbatterie 15/11 in Fürstenau (Landkreis Osnabrück). Du wurdest Zeitsoldat (Z2) und Reserveoffizieranwärter. Heute ist Hajo, was wohl nur wenige wissen, Hauptmann d. R. und Mitglied in der „Arbeitsgemeinschaft der Reserveoffiziere im Standort Lüneburg“. Zwischen 1988 und 2004 nahm er an Reserveübungen in der Pressestelle der Führungsakademie in Hamburg, 1999 auch als Kameraoffizier an einer Wehrübung in Sarajewo, Rajlovac und Mostar (Bosnien-Herzegowina) teil. Den Soldaten in Dir bemerkt man in Lüneburg vielleicht am stärksten an Deinem beharrlichen Interesse am trostlosen Schicksal der Möllering-Villa und an den – um es neutral auszudrücken – Veränderungen auf dem Gelände der früheren Scharnhorst- und Schlieffen-Kaserne. Alle drei hast Du in Veränderung, Abriss und Verfall bildlich dokumentiert, wie einstmals Josef Makovec den Abriss des Badehauses und der MTV-Turnhalle.

1971 hast Du als Fünfzehnjähriger damit begonnen, zu fotografieren und Fotokurse zu besuchen. Im Alltag lichtetest Du „Schützenkönige, Posaunenbläser und demolierte Autos ab“, wie LZ-Redakteurin Elsa Röper später verriet. 1976 bist Du als 19-jähriger mit zwei Berichten erstmals in der Landeszeitung präsent: Im Juni stellt die Stadtparkasse „Brandmalereien“ mit Lüneburger Motiven von Dir aus. Nichts Gefährliches, nur Zeichnungen mit dem LötKolben!

Einen Monat später wird der jugendliche Heimatkünstler zum Bildchronisten, als gegen 10:00 Uhr am Morgen des 18. Juli 1976 der Damm des Elbe-Seitenkanals bricht. „Land unter bis an den Stadtrand von Lüneburg“, wie Chefredakteur Helmut C. Pless schrieb. Hajo ist fast am Ort des Geschehens, denn er wollte eigentlich erstmalig zum neuen Schiffshebewerk. Das ist von Erbstorf kommend wegen der überfluteten Landstraße schon unerreichbar. Er fotografiert im Wasser schwimmende Autos, eine umgeworfene Bahnstrecke und eine Hubschrauber-Rettungsaktion, entwickelt den Film selbst und bringt die Fotos im Eiltempo zur LZ zur Veröffentlichung. Bedauernswerter Weise muss er den Katastrophenort Lüneburg am Nachmittag schon wieder verlassen, weil er abends zum „Zapfenstreich“ pünktlich in der Pommernkaserne in Fürstenau zu sein hat.

Ab 1978 absolviert Hajo ein kinematografisches Praktikum bei einer freien Filmproduktionsgesellschaft in Hannover, 1979 ist er als Kamera-Assistent bei Industriefilmproduktionen für die Peine-Salzgitter AG in Italien und Recklinghausen im Einsatz. Es folgen Spielfilm-Produktionen im Harz, dann für den NDR in Griechenland und der Türkei (Schatz des Priamos – Leben und Werk Heinrich Schliemanns). 1980 bis 1982 studiert er an der Fachschule für Optik und Fototechnik in Berlin mit Abschluss „staatlich geprüfter Kamera-Assistent“. 1982 wird er beim NDR-Fernsehen in Hamburg fest angestellt. Seine Leidenschaft war zum Beruf geworden. „Die Liebe zum Filmen bestimmt sein Leben“, titelt Redakteurin Elsa Röper im ersten Porträt, das am 9. November 1985 über Hans-Joachim Boldt in der Landeszeitung erschien. Dann ging es mitten hinein ins volle Filmleben. So manches liebe Mal hat der große Blonde seitdem als Kamera-Assistent fungiert. „In den vergangenen zehn Jahren habe ich insgesamt etwa 1000 Fotos und 6000 Diapositive gemacht, außerdem zahlreiche Super-8-Filme“, zitiert ihn die Redakteurin und plaudert aus: „Verliebt ist Boldt auch: in seine Heimatstadt Lüneburg. Und diese Liebe belegt er, Stück um Stück. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat er 2500 alte Bild-Postkarten von Stadt und Landkreis Lüneburg gesammelt, hinzu kommen 400 groß- und kleinformatige Fotografien von Lüneburg aus den Jahren 1875 bis 1920. Vom Radfahrerverein ‚Blitz‘ bis zum Kegelclub ‚Fidelitas‘ ist vieles da. [...] Im Elternhaus in Reppenstedt hat sich der Vielseitige ein Heimatmuseum en miniature eingerichtet,

ein Schatz für alle, die an Lüneburger Vergangenheit interessiert sind, es ganz genau wissen wollen.“ Danke dafür, lieber Hajo! Inzwischen hat sich die Sammlung noch um ein Vielfaches vergrößert. Als 1990 das Autohaus Havemann in einem Preisausschreiben die älteste Rechnung der Firma prämierte, wer gewann da wohl mit einem Beleg von 1913 den 1. Preis, einen Katalysator? Hajo, natürlich!

1988 betitelte Redakteurin Elsa Röper einen weiteren Bericht über ihn: „Wenn Hajo mit dem Zoom an Lady Di hautnah heranfährt ...“ Das Leben als Kameramann, heute als 1. Kameramann des NDR, brachte ihn nahe an viele Berühmtheiten heran, von Prinz Charles und Lady Di über Helmut Kohl bis zu George W. Bush. Und immer genügte er auch seiner privaten Chronistenpflicht. Mit Heinz Sielmann filmte er 1986 drei Wochen für den World Wildlife Fund International (WWF) auf den Galapagos-Inseln. Und 2008 dokumentierte er die Olympischen Spiele in Peking und Qingdao, später auch die Paralympics.

1988 wurde die erste Ausstellung des in Lüneburg geborenen Bauhauskünstlers Jean Leppien in seiner Vaterstadt ausgerichtet. Hajo hielt alle Vorträge auf Tonband fest. Festredner Walter Vitt ließ sich später für einen Sammelband mit seinen kunsthistorischen Aufsätzen eine Kopie davon anfertigen. Denn das gesprochene Wort war verklungen. Auf Jean Leppiens Spuren, dessen Familienpapiere und –fotografien Hajo vor dem Untergang im Trödel aus dem Sperrmüll rettete, wandelten wir später noch viele Male. 1999 heirateten Hajo Boldt und Heidi Staack, Archivarin bei der Landeszeitung, hoch über den Dächern Lüneburgs in einem Heißluftballon. 2005 fuhren wir gemeinsam mit unseren Partnerinnen nach Roquebrune und Cagnes-sur-mer an der Côte d’Azur an die Wirkungsstätten Jean Leppiens. Im darauf folgenden Jahr 2006 waren Hajo und ich in Goslar bei der Verleihung des hochangesehenen „Kaiserringes“ an den in Bleckede geborenen Maler Jörg Immendorff, dessen letzte Ausstellung er in den Hackeschen Höfen in Berlin festgehalten hatte.

Im Juli 2006 kommt George W. Bush zu einem denkwürdigen Besuch nach Deutschland. Stralsund gleicht einer Festung. Hajo notiert stichwortartig: „1000 geladene Jubelbürger vor dem Rathaus ... Höchste Sicherheitsstufe ... lila versiegelte Fenster und Gullydeckel unten, Heckenschützen auf Dächern oben ... Bush fährt in einer von 3 gleich aussehenden Panzerlimousinen vor, in welcher er sich befindet,

bleibt bis zum Aussteigen geheim. Also halten wir mit langer Brennweite zuerst auf alle vorfahrenden Autos mit der Live-Kamera drauf. Ein Holzfass mit 80 eingelegten Bismarck-Heringen wird als Gastgeschenk mit ‚very good!‘ überreicht. Bush hebt seinen Arm, als wolle er sofort einen Fisch zu sich nehmen. ‚Wonderfull‘ auch von der ‚First Lady‘. Ich habe Tags zuvor den ‚Löwen‘-Saal für die Live-Reden mit der Kanzlerin Merkel mit Tageslicht-Lampen bestückt und ausgeleuchtet. Alles verläuft hier programmgemäß wie am Schnürchen in freundlich, fröhlicher Atmosphäre. Bush redet sogar nur von ‚Angela‘. Zum Wildschwein-Essen in Trinwillershagen komme ich selbst nicht aus zeitlichen Gründen. Es gibt hier einen gesonderten Sicherheitsbereich, der schon vorher bezogen sein muss und daher von einem Kollegen von mir betreut wird.“

Hajo ist eigentlich immer unterwegs. Mal ist er mit dem Ultraleichtflugzeug zu Aufnahmen aus der Vogelperspektive in der Luft, mal ist er bei minus 12 Grad unterwegs, um zwischen Reppenstedt und Dachtmissen eine totale Mondfinsternis in stimmungsvollen Bildern zu dokumentieren, mal, wenn das Einhorn der Einhorn-Apotheke am Sande vor einem satten Vollmond in mystischem Licht erstrahlt. Hajo ist mit der Kamera dabei, wenn die Schlacht an der Görde nachgestellt wird, und fährt 16 Tage lang mit dem Raddampfer „Kaiser Wilhelm“ die Elbe aufwärts von Hamburg nach Dresden. Ausbeute 17 Stunden Filmmaterial! Noch weiter ging es, als er mit dem Historiker Rainer Sabelleck nach London reiste, um dort in den Militärarchiven nach Dokumenten zur Geschichte des Waldhauses (der „Möllering-Villa“) in Häcklingen zu suchen.

Hajo dokumentiert, wie die „Villa Kunterbunt“ an der Friedenstraße dem Erdboden gleich gemacht wird, und wie auf der anderen Straßenseite aus der Ruine der Nordlandhalle die schmucke Wohnanlage Manzke entsteht. Immer aufmerksam für seine Umwelt entdeckt er am 9. Mai 2016 als einer der ersten, dass die eisernen Flügel des „Tors zur Unterwelt“ an der Frommestraße gestohlen worden sind, und schlägt Alarm. Er ist ein wahrer, verantwortungsbewusster Lüneburger Patriot. Jede Veränderung im Lüneburger Stadtbild hält Hajo mit der Kamera fest, auch mit Hilfe von Drohnen. Wer etwas zur Stadtgeschichte schreiben will, darf sich an Dich wenden

und, wie ich jüngst in meinen Buch über die „Geister der Schlieffen-Kaserne“, aus Deinem privaten Fundus schöpfen. Danke, Hajo!

Ganz besonders liegen Hajo Boldt die alten Lüneburger Kirchen am Herzen. Als am 24. Juli 2009 eine Gruppe Lüneburger den Guss der „Friedens- und Schifferglocke“ in der Kunst- und Glockengießerei Rincker in Herborn-Sinn miterlebte, war er selbstverständlich mit von der Partie. Auf einer DVD unter dem Titel „Eine Gemeinde macht sich ein Geschenk“ dokumentierte er später alle Phasen der Entstehung von der Planung über den Guss, die Ankunft der Glocke in Lüneburg und ihren Umzug durch die Stadt bis hin zum ersten Läuten beim Festgottesdienst am 4. Oktober 2009. Es war der Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 600-jährigen Bestehen der St. Nicolaikirche.

Auch in Corona-Zeiten werden die Kameras für das Zeitgeschehen ausgelöst. Dazu gehört die Wiederentdeckung des zugewachsenen Denkmalplatzes am Timeloberg und die Forschung nach Unbekanntem, wie zum Beispiel die Aufstellung des Headquarters von Montgomery mit Wohnwagen und Kapitulationszelt der 21. britischen Armee.

Die menschenleeren Lüneburger Straßen zur Mittagszeit, der Besuch eines Entenpaares bei der Abtspferdetränke vor einem geschlossenen Geschäft oder eine Klima-Demo. Alles gegen das „Vergessen“. In den letzten Jahren wird auch die Wiederbelebung der Schifffahrt auf der Ilmenau akut. Angefangen mit den Schleusen in Wittorf und Bardowick samt Nadelwehr. Er setzt sich auch für den Erhalt des Zollbootes „Lüneburg“ ein, das zum Jahresende außer Dienst gestellt werden soll. Ein ideales Museumsboot, das wie der Raddampfer Kaiser Wilhelm ein aktives Erinnerungsschiff und Werbeträger bleiben soll. Es wurde noch 1989 im Jahr der Wende auf der Elbe in Bleckede getauft und eingesetzt.

Beruflich betreute Hajo zwischen 2005 und 2020 viele Live-Gottesdienste und Beerdigungen (u.a. von Verteidigungsminister Peter Struck, Bundeskanzler Helmut Schmidt und seiner Ehefrau Loki, Siegfried Lenz, Inge Meysel, Heidi Kabel und Jan Fedder). Zwischen 2000 und 2015 gehörte auch die Berichterstattung von den Gedenkveranstaltungen in Bergen-Belsen zu seinen Aufgaben.

Hajo sagt: „Ich würde immer wieder denselben Beruf ergreifen, weil ich von diesem immer wieder in andere Berufe und Bereiche hineingesehen habe und von allen den ‚Kameramann‘ am schönsten fand ... Auch wenn der ‚Kameramann‘ dienstlich dem Privatleben wenig Zeit überlässt.“

2016 wurde Hans-Joachim Boldt mit dem Hans-Heinrich-Stelljes-Preis für ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet.

Viel wäre noch zu berichten. Vor allem, welch ein liebenswerter, stets freundlicher und hilfsbereiter Freund Du bist. Lieber Hajo, danke dafür und für Deine Liebe zu Stadt und Landkreis Lüneburg und Deinen unermüdlichen, unverzichtbaren Einsatz als Chronist!



Musikalische Begleitung

Matthias Grabi begleitete die festliche Veranstaltung auf dem Klavier mit Musikstücken, die sich Hajo Boldt ausdrücklich gewünscht hatte. Darunter unter anderem:

- Freddy Quinn: Sie hieß Mary-Ann
- Udo Jürgens: Und immer wieder geht die Sonne auf
- Heinz Rudolf Kunze: Dein ist mein ganzes Herz
- Snap: Rhythm is a dancer
- Luis Fonsi: Despacito



Andrea Schröder-Ehlers, Mitglied des Niedersächsischen Landtags
mit Gerhard Eiselt, Bürger des Jahres 2007



Elfine Grosche, langjähriges Mitglied im Vorstand des Bürgervereins,
Dr. Brigitte Hempel, Bürgerin des Jahres 2012, Mathilde Lackschewitz, Gast

Dankesrede des Bürgers des Jahres 2020

Hans-Joachim Boldt

Sehr geehrter Frau Bürgermeisterin,
sehr geehrte Damen und Herren des Bürgervereins,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Rüdiger Schulz,
liebe Conny und Werner Preuß
und bester Musiker und Klavierspieler
liebe Freunde, Bekannte und Gäste, auch die, die gerne kommen wollten, nicht
konnten und durften.

Wenn ich Ihnen heute von mir meinen besonderen Dank ausspreche, dass ich zum Bürger des Jahres 2020 gewählt wurde, dann hat mich das natürlich sehr gefreut. Und besonders, dass Sie alle doch noch zukunftsgerichtet in die lebendige Vergangenheit zurückgekehrt sind und auch bisher die musikalische Zeitreise genießen konnten. Herrn Schulz sei besonderer Dank zu Teil, dass er es war, der damals unermüdlich dafür geworben hat, in den Bürgerverein einzutreten und der dafür gesorgt hat, dass mir alle Publikationen des Vereins vorliegen. Herzlichen Dank meinen beiden Laudatoren Conny und Werner Preuß. Conny, danke, dass du den vortragenden Part von Werner übernommen hast. Werner, der mit unzähligen Buchveröffentlichungen ein gewaltiges Spektrum Lüneburger Stadtgeschichte abdeckt. Besonders interessant für mich das früh erschienene Buch über das „Lüneburger Wasserviertel“ und die gerade erst erschienenen „Geister der Schlieffenkaserne“. Auch hat Werner mich selbst animiert, über das damals wenig bekannte Kriegsgefangenenlager in der Ratsmühle für und in einem zur Ausstellung im Wasserturm erschienenen Buch zur Bau- und Stadtgeschichte zu forschen und zu schreiben.

Ich wünsche ihm persönlich gute Besserung, dass er bald wieder bei uns sein kann.

Zum einen ist das Jahr 2020 schon längst Geschichte, und Geschichte habe ich nun mal sehr gerne, besonders die Geschichte der Neuzeit.

Zum anderen konnte ich gerade als Bürger dieses ungewöhnlichen Jahres lange Zeit im Verborgenen und Unerkannten arbeiten, suchen und forschen. Manchmal ent-

deckte ich bei Corona bedingt geschlossenen Archiven selbst in meiner langjährigen Sammlung Dinge, die ich selbst vergessen und nicht für möglich gehalten hatte. Wiedersehen macht eben Freude und Freunde. Und auch die Redakteure der Landeszeitung, Lünepost und des Quadrats mit ihren Verlegern Christian von Stern und Ed Minhoff fordern mich immer wieder dazu heraus, nach alten Fotos zu bestimmten Themen zu suchen. Bei weitem sind viele Aufnahmen bei mir noch analog auf Film-Negativen, Diapositiven und auf Glasplatten müssen erst noch digitalisiert werden. Ursprünglich hatte ich die Aufarbeitung meiner Sammlung erst für die Zeit aufgehoben, in der ich in Rente sein wollte. Doch die Nachfrage wurde vorher schon immer größer.

Wenn ich an meine ersten Lüneburger Kindheitserinnerungen zurückdenke, dann war da neben einer Unruhe, abends überhaupt einschlafen zu wollen und die gerade neu erkannte Welt kurzzeitig wieder verlassen zu müssen und neben den „Gute-Nacht-Geschichten“ ein beruhigender, musikalischer Klang zu hören wie zum Beispiel das Lied eines Sängers, der Freddy hieß. Ich zitiere aus der Erinnerung wie im Schlaf einmal den Refrain: „Es gab so viele Schiffe so schön und groß, die Mary-Ann aber ließ ihn nicht los!“ oder „Junge, komm bald wieder, bald wieder...“ Diese Schallplatten hatten abends meine Eltern auf den Plattenspieler gelegt und immer wieder schlief ich nach kurzer Zeit damit traumhaft ein. „Was kann schöner sein“ von Lys Assia gehörte auch noch dazu.

Als kleiner Lüneburger hatte ich mir irgendwann selber den einfacheren Kurznamen „Acki“ gegeben, den mein Vater auch gern benutzte, wenn der Junge artig - alles entspannt und in Ordnung war. Wenn es dagegen ernster wurde, hörte er auch auf seine richtigen beiden Vornamen von seinen Eltern. Aber manchmal eben auch nicht, wenn Verwandte und Bekannte nur einen Teil davon wussten. Und „Acki“ ist selbst heute noch ein Kurzwort, das als Passwort zu kurz und bei Google nur wenige Treffer liefert.

Überhaupt wuchs der kleine Lüneburger im dritten Stock einer ausgebauten Dachgeschosswohnung in der Reichenbachstraße 5 auf. Als kleiner Untermieter, so wurde ihm beigebracht, sollte er hier nie laut sondern immer leise beim Spielen im Wohnzimmer sein. Sonst würden die hauptmietenden Mitbewohner, eine sehr nette,

freundliche Familie eines Polizisten, in ihrer Ruhe und Schlaf gestört. Zu den monatlichen Mietzahlungen wurde die unmittelbar darunterliegende Wohnung des Hausbesitzers, der ehemalige Galanteriewarenhändler Wilhelm Godtknecht aus der Großen Bäckerstraße mit seiner Frau Auguste und dessen freundliche Verwalterin Anna Forberger kontaktiert. Ein großartiges Herumspringen und Toben im Wohnzimmer wurde mit vielfältigen Spielmöglichkeiten von Bauklötzen, Legosteinen und Steifftieren und ebenso mit „Mensch ärgere dich nicht“ ersetzt.

Der Blick in den Schlafzimmer-Spiegel garantierte dreifach geklappt die Unendlichkeit des eigenen Bildes und symbolisierte für mich zweifelsfrei „wem gehört die Welt“.

Dahinter war unter der Dachsschräge an der geraden Wand eine Butze versteckt. Zuweilen verschwand darin so manches schön gewesenes. Und ein Schelm, wer dabei an etwas Böses denkt. Rechts davon stand ein dunkelbraun glänzender, kleiner Gusseisenofen für Holz und Kohle, den mein Vater irgendwie aus der Keulahütte „organisiert“ hatte. Damit wurde es im Winter nicht ganz so kalt. Darüber ein kleines Dachfenster, durch das nur im Frühsommer morgens und abends die Sonne schien. Und wenn man durch Aufsteigen auf den Unterschränk des Spiegels oder mit einer Leiter groß genug war, konnte man von dort im Winter durch die kahlen Bäume auf den Lüneburger Hafen sehen. In diesem lagen seinerzeit neben einigen Lastkähnen auch noch viele Haus- und Wohnboote. Öfter ging es mit meiner Mutter auch aus der Wohnungstür mit der schrill klingenden Drehklingel geradeaus zur Tür mit enger Treppe auf den Dachboden, wo die Wäsche zum Trocknen aufgehängt wurde. Wenn einmal gedreht bzw. geklingelt wurde, war das das Zeichen, die Wohnungstür für den Hauptmieter zu öffnen. Bei einer Zwei- oder „unerhörten“ Vielzahl von Klingelzeichen kam der Besuch dann meistens direkt zu uns.

Auf halber Treppe herunter war dann der Raum, um Töpfe und das „kleine Geschäft“ zu entleeren, während es fließend Wasser auch schon in der Küche gab, wie ich bei einem Sturz vom Küchentisch auf das Waschbecken unangenehm erfahren konnte.

Und wenn der Kleine an die frische Luft musste, dann führte das Stadtkind auf dem Bürgersteig der Weg schon bald allein drei Häuser weiter zur Omi in der Reichen-

bachstraße Nr. 2. Wenn sich dann noch sichtbar und bestätigend die Fenster zum Hinterhof in Richtung Baumstraße und St. Nicolaikirche öffneten, war der süße Teddybär gut und in festen Händen und tatsächlich angekommen.

Zu ganz besonderen Erlebnissen führten dann die Spaziergänge in den Liebesgrund, im Winter verbunden mit Schlittenfahrten vom Johanna-Stegen-Denkmal aus und im Sommer mit „Rollern“ auf der Bastion, aber auf keinen oder nur einmaligem Fall auf den steilen Zuwegen. Auch das Aufpassen auf diese liebgewonnenen Fahrzeuge Schlitten und Roller gehörte dazu. Zu schnell hatten diese, wenn ich sie unbeaufsichtigt ließ, ganz andere Freunde gefunden. Erst im Haus-Flur der Reichenbachstraße Nr. 5 waren sie wieder sicher, wenn sie über die vielen eisernen Kreuze auf dem gefliesten Fußboden mit seinen stilisierten Rosettenmustern und den hell gekachelten Seitenwänden der längst vergangenen Gründerzeit durch zwei immer wieder zuschlagend wollende Flügeltüren mit Glasfenster und geschwungenen Messinggriffen vorsichtig getragen und geschoben werden mussten. Hatte man jetzt das Treppenhaus mit der hölzernen Damenfigur wie aus einem Schachspiel herausgenommen als Geländer-Verzierung erreicht, ging es weiter geradeaus, um bis zum nächsten Mal im dunklen Keller mit „Licht ausschalten“ zu verschwinden. Der blank polierte Treppenaufstieg war verbunden mit dem unwiederbringlichen Geruch von Bohnerwachs vorbei an den WC's auf halber Treppe.

Wenn dieser jetzt auch gänzlich verloren gegangen ist. Das schönste Erlebnis für mich war es vor kurzem festzustellen, dass es das alles noch unverkennbar in der Nummer mit der goldenen 5 im gesamten Eingangsbereich noch gibt und Dank auch meiner umsichtigen Verhaltensweise erhalten hat. Das Wohnhaus ist mit seinen ockerfarbenen und in rot abgesetzten Backsteinen und der gleichzeitig integrierten hohen Giebelseite mit bogenförmiger Dachbalkenkonstruktion in Lüneburg ziemlich einzigartig.

Die Viertel-und Stundenglocke meiner Taufkirche St. Nicolai hatten mir frühzeitig das Lernen der Uhrzeit der stets aufzuziehen Wohnzimmeruhr beigebracht. Welche der beiden Uhren dabei manchmal der Zeit weit voraus war, lernte ich, wenn der Schulfunk im Radio nicht anfangen wollte oder die Sendung „Neues aus Waldhagen“ schon mittendrin war. Und Bauer Piepenbrink alias Zahnarzt Günter Willu-

meit, längst vorbei war. Später begegnete ich ihn dann persönlich komisch und voller Witze im Fernsehen bei „Freut Euch des Nordens“.

Die Uhrzeit konnte auch in keinem Fall stimmen, wenn der Englisch sprechende „Henry“ doch schon mehr Deutsch sprach und zum Beispiel durch die Musik: „Das hab ich in Paris gelernt von Chris Howland ersetzt war.

Und dann waren da auch noch die vielen Legosteine, die immer wieder zu neuen Häusern und Windmühlen zusammengesetzt werden mussten. Und Tiere, die es in Form von Steiff oder in ganz schlichten Margarinefiguren zu sammeln und zu bewundern galt und die ich nachts öfters brüllen hörte, wenn sie gefüttert wurden, wie meine Mutter sagte. Für mich gehörten diese zu einem großen interessanten Zoo, der mir ständig am Lüneburger Hafen am alten Außenkaufhaus vorgeführt wurde. Wenn sie durch ein schmales Absperrgitter zur anderen Seite getrieben wurden, gehörten sie für mich nicht zum direkten Nachbarn „Schlachthof“, den ich zum Glück gar nicht kannte und der schön hinter Bäumen, Mauern und Büschen versteckt lag.

Eines Nachts wurde ich geweckt, als viele Feuerwehrleute zu uns zu Besuch kamen und vom Dach aus mit Wasser die Anker-Tankstelle gegen Funkenflug vom brennenden Kaufhaus sicherten. Mein Cousin schenkte mir später ein Blechspielzeug in Form eines Feuerwehrautos, dessen lange Zeit gut funktionierende Drehleiter überall angelegt werden konnte und selbst Besucher zum Stolpern in ihren Bann zog. Dabei lernte ich unter anderem, dass das nicht gerade der passendste Moment war, meine emaillierte Spardose der Sparkasse der Stadt Lüneburg vorzuzeigen.

Auch spielte ich sehr gerne mit einer Aufzieh-Eisenbahn, die nach einiger Zeit immer wieder verschwand, um zu Weihnachten wieder neu vom Weihnachtsmann präsentiert zu werden. Während mich meine älteren Cousins und Cousinen auch sehr gerne zu Spaziergängen auf die Eisenbahn-Brücke beim Kloster Lüne entführten, wurde ich allen Ängsten enthoben, wenn eine richtige Dampflok vorbei donnerte, wir in Qualm und Rauch über dann schwankende Holzplanken verschwanden und mein Blick zitternd und herabstürzend nach unten auf die Wasser durchrauschte Ilmenau fiel. Das absolute Highlight war der Fall, wenn sich auf der Brücke zwei Loks mit vollbeladenen Güterwaggons begegneten. Da merkte ich dann auch, wo

der Magen im Körper war. Es ist kaum zu glauben, dass ich dadurch so richtig schwindelfrei wurde und alle Formen von Schrecken und Angst verlor.

Und selbst aus dem großen Schornstein des Kupolofens schossen manchmal noch Flammen heraus, wenn ich den Arbeitsplatz meines Vaters in der Keulahütte am Bardowicker Wasserweg besuchen durfte. Die Firmen-LKW's mit Schnauze der Firma Büssing kannte ich alle, auch den hauseigenen lichtbronzenen VW mit Winker und den dunkelgrünen Dienstwagen, die zuweilen ihre Farbe wechselten, wenn schwarze Flecken und weißer Aschenregen auf dem Werksparkplatz zum Ärger meines Vaters herunter rieselte.

Auch hatte er mir schon früh viele Automarken beigebracht, die ich dem verwundernten Parkwächter auf dem Lüneburger Marktplatz dann einzeln nannte. „Der Junge weiß aber schwer Bescheid!“, bekam er dann zu hören.

Erwähnen muss ich noch meinen Onkel Walter vom Lüner Damm. Er war Beamter im Lüneburger Finanzamt, konnte sehr gut dichten und reimen und war für mich später der Klassiker in der Rolle eines Heinz Erhardt. Er hatte mir problemlos in jungen Jahren den korrekten Selbst-Schuhputz und das Radfahren mit Gleichgewicht halten beigebracht, indem er mich einfach einen kleinen Berg herunterfahren lies ohne irgendwie das Rad festzuhalten. Bei ihm und seiner Frau Charlotte konnten wir Kinder neben bester Umsorgung auch von der Tante Trudchen märchenhaft fernsehen. Das war etwas ganz Besonderes, was meine Eltern nicht zu Hause hatten. Doch während der Tagesschau mussten wir mucksmäuschenstill sein. Wehe, wenn da nur ein Wort von den Kindern fiel und der Sprecher sich dann auch noch versprach, war für Onkel Walter die Schuldfrage klar und wirklich – anfangs hatte ich das sogar geglaubt.

Als dann 1988 der Regisseur und Wetterfrosch Norbert Vojta seinem Kameramann Hajo sagte: „Köpcke“ wird aus seiner letzten Sendung mit „So, das war's!“ herauskommen, dann war es wirklich so. Ich musste wieder mucksmäuschenstill beim Herauskommen aus dem Studio „C“ sein, hätte aber am liebsten losgelacht. Dem immer seriös wirkenden Karl-Heinz Köpcke habe ich dann diese Anekdote erzählt und er hat bei bester Laune darüber gelacht. Alle „Versprechen“ waren damit aufgeklärt.



Komme ich zurück zu Freddy. Es war bestimmt kein Zufall, dass ich gerade mit ihm das Stück: „Mann ist so jung, wie man sich fühlt!“ im St. Pauli Theater gedreht habe und ihm auch von seinen mir bestens bekannten Liedern erzählt habe, die ich wie er auswendig kannte. Er schenkte mir dann eine 1000 Dollar Note mit seinem Konterfei: „In Freddy wie trust“.

Und wenn ich mich schon seit vielen Jahren für die Wiederbelebung der Ilmenauschifffahrt – mit welchem Schiff auch immer – und für den alten Lüneburger Hafen stark gemacht habe, dann hat das sicher einen historischen Grund. Nicht nur, weil ich auch mit dem Regisseur der „Melchiors“, Hermann Leitner zu-sammengedreht habe und den Ilmenau Ewer mit ins Wasser gelassen habe.

Wenn irgendwann in der Zukunft das Zollboot „Lüneburg“ außer Dienst gestellt wird, dann freue ich mich besonders, wenn es hochseetauglich von der Nordsee zu seinem Taufort Bleckede auf der Elbe zurückkehrt und die Funktion eines Museumsschiffes an der ehemaligen Grenze zur DDR einnehmen würde. Des Weiteren würde ich sehr gerne einmal mit diesem bis zur Reichenbachstraße auf der Ilmenau fahren und im Hafen vor der ehemaligen Bezirksregierung vor Anker gehen. Dort etwa, wo einmal das Schiff „Luna“ gelegen hat oder wo es gegenüber dem Kaufhaus einen Treppenaufgang an der Kaimauer gibt. In der Hoffnung, dass die Schleusen in Wittorf und Bardowick und das Wasser-und Schifffahrtsamt Lauenburg dies zulassen.

Sollten Sie vielleicht eine andere Segelyacht kennen, die in den Lüneburger Hafen passt, heiße ich das gerne mit Ihnen zusammen willkommen. Ich stimme da mit Herbert Grönemeyer, mit dem ich auch schon in der Sesamstraße gefilmt habe, überein: „Weg mit dem fixen Problem- Ich will mehr Schiffsverkehr“. Und wenn ich an den jetzt aufgestellten Bauzaun zur Sicherung des Hafenbeckens denke, dann sollte man das auch im Sinne des Tourismus stark beschleunigen.

Erwähnen muss ich kurz noch Curt Pomp. Wenn er sagte, ich muss jetzt arbeiten, dann denke ich an den ALA, an Post-Kutschenfahrten und an den Eiskeller im Schildstein. Mit ihm war ich das erste Mal im vorherigen Jahrhundert drinnen, das letzte Mal mit meinem Freund Walter, der an einer Veröffentlichung zum Schildstein arbeitet.

Zurück zur Danksagung:

Dank meiner Mutter, dass sie nicht nach Chicago ausgewandert ist, obgleich sie schon alle Papiere dafür fertig hatte.

Dank an meinen Vater, dass er Sie in Lüneburg 1953 beim Tanz in den Mai bei Wellenkamp kennengelernt und geheiratet hat.

Dank an meine Lebensgefährtin Heidi, dass Sie so viel Verständnis für mich und meine Geschichte und Sammlung aufbringen konnte.

Dank an alle Verwandten und Bekannten, die nicht da sind und Dasein können.

Dank an alle bekannten Freunde, die mit Rat und Tat zur Verfügung stehen wie z.B. Sammlerfreund Karl-Eckhard Giesecking, Johann Schmidt und Reinhold Fröhlich. Und Dank an alle, die ich aus Platzgründen mit den zugeordneten Sammlungsgegenständen und Schenkungen gar nicht mehr namentlich aufführen kann.

Dank an die Stadt Lüneburg, dass Sie mich an vielen denkmalgeschützten Projekten teilhaben lässt und im Stadtarchiv mit Herrn Dr. Lux forschen lässt.

Dank ebenso an die unterstützenden Museumsdirektoren Prof. Dr. Düselder und Lamschus, Kurator Ulfert Tschirner und Kunst-Historikerin Dr. Gisela Aye, Superintendent Dr. Christoph Wiesenfeldt und Historiker und Lehrer Dr. Uwe Plath, Dr. Rainer Sabelleck und Heinrich Raumschüssel.

Der Bürger des Jahres 2020 hat noch nicht ganz ausgedient. Er bemüht sich nach Kräften aktiv weiter und verbleibt am Ort des Geschehens zur Dokumentation, solange er kann.

Gerne zeigt er auf Wunsch dem Bürgerverein zum Beispiel den wiederentdeckten Original-Denkmalplatz am Timeloberg mit noch vielen Unbekanntem zum „Headquarters Montgomery“. Er arbeitet weiter an der Geschichte der Möllering-Villa zusammen mit Dr. Hagener und Frau Röckseisen. Er versucht, eine Vielzahl Abgerissenes fotografisch und filmisch weiter zu bewahren.

Dank des Bürgervereins wird Hajo Boldt nun zum Herrn des Ringes mit dem auch gotischen \bar{A} genannten „Mons-Pons-Fons-Zeichen“. Für ihn wunderbar und zauberhaft. Er hat den Illusionisten Mr. Cox gut gekannt und seine Kunstaussstellung fotografisch begleitet und ihn als „Zauberlehrling“ verehrt.

Dank seiner ersten Klassenlehrerin Frau Barbara Bednarz an der Lüneburger Hermann-Löns-Schule ist er an den Kalkberg, die Ilmenaubrücke und die Salzquelle direkt herangeführt worden. Aufgewachsen mit dem Leitspruch des Lüneburger Johanneums: „doctrinae, virtuti, humanitati. Den Begriffen für die Lehre, die Tugend und Menschlichkeit, die den Geist versinnbildlichen, der hier von jeher herrschte. Dank an die Lehrer und Direktoren des Johanneums, die ihr Wissen den Schülern bestens vermitteln konnten. Für mich selbst spielen sie in vielen Rollen in einer Neufassung der Feuerzangenbowle weiter.

Ich durfte als Statist und Pimpf noch zu Schulzeiten in dem Kempowski-Fernseh-Zweiteiler Tadellöser & Wolff mitspielen und lernte neben dem Schauspieler Gerd Hauke auch den Sohn von Heinz Erhard, Gero Erhard als Kameramann kennen. Ein mitprägendes Ereignis für seine Zukunft.

Im Juni 2021 konnte ich zusammen mit dem befreundeten Autor Horst Lietzberg der Schauspielerin Ingrid van Bergen zum 90.Geburtstag gratulieren.

Zum Schluss noch ein paar gute Wünsche und beste Gesundheit für Freddy. Der hat am kommenden 27. September auch diesen runden Geburtstag. „Junge, komm bald wieder!“ ...Und du Werner - bitte auch...!

Halte es bitte am selben Tag als Kurator wie Udo Jürgens:
mit 66 Jahren, da fängt das Leben an...

Die Kronendiele

Rüdiger Schulz

Ende 2001 moderierte ich mein erstes Bürgeressen im Ratskeller, wo auch das Bürgeressen 2002 stattfand. Damals erwies sich allerdings der Ratskeller schon als zu klein für unser Bürgeressen. Nur weil unmittelbar vor dem Termin mehrere Mitglieder und Freunde an Grippe erkrankt waren, wurden Platzprobleme vermieden. Wir machten uns also auf die Suche nach einer Alternative und fanden alsbald die Kronendiele, in der seither unser Bürgeressen mit der Verleihung des Sülzmeisterringes abgehalten wird.

Hier in der Kronendiele ist ausreichend Platz für uns alle, und wo findet man sonst in unserer Hansestadt einen so schönen, repräsentativen und für unsere Zwecke geeigneten Raum? Das Brömsehaus – so schön, wie es ist, wäre zu klein und ohne Gastronomie.

Dieses alte Gemäuer in der Heiligengeiststraße, die bis ins 14. Jahrhundert noch Wullenweberstraße hieß¹, stammt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Fassade mit den Treppengiebeln ist 1540 belegt.² Hier wurde seither Bier gebraut, wie in vielen anderen Bürgerhäusern auch.

Der heutige Zustand der Kronendiele geht im Wesentlichen auf den damaligen Chef der Kronenbrauerei, Dr. Alexander Möllering, der diesen Raum in den 1950er Jahren herrichten ließ, zurück³: Zwischenwände mussten z.B. herausgenommen werden, die man eingebaute hatte, um unmittelbar nach dem Krieg Wohnraum zu schaffen. Der Name Möllering ist uns noch gut vertraut, war doch nach ihm jene historisch bedeutsame Villa in Häcklingen benannt, die man schändlicher Weise hat verfallen lassen und die jüngst abgebrochen wurde.

Viele Jahre sind wir nun hier schon zu Gast, doch noch nie haben wir uns diesen Raum gemeinsam näher angesehen. Beherrschendes Element ist diese prächtige Barocktreppe, die ursprünglich gar nicht für diesen Raum gezimmert wurde, denn er

¹ Gertrud Möllering, Die Geschichte der Lüneburger Kronen-Brauerei, Lüneburg 1935, S. 5; Reinecke u.a.: Die Straßennamen Lüneburgs: Stichwort Heiligengeiststraße

² Kessler, Die Kronendiele S. 2

³ Helmut C. Pless, Lüneburgs Krone, 1987, S. 16f.



stammt ja aus der Renaissance. Die Treppe stand ursprünglich im Haus Am Sande 50 (Haus Timper, heute Budnikowski), das in den 1950er Jahre abgerissen wurde. Möllering kaufte die Treppe für 1.500 DM und ließ sie hier einbauen.⁴ Empfinden Sie das als Stilbruch? Eine Barocktreppe in einem Haus aus der Renaissance? Die Häuserfronten Am Sande sind auch ein stilistisches Durcheinander von Gotik, Renaissance, Barock, Klassizistik, Moderne und anderes, aber wir alle fühlen uns bei dem Anblick wohl.

Sehen Sie sich mal gern nachher die herrlichen Schnitzereien der Seitenteile an: die Wappen „THC Timmermann – A.E. Burgarten“ und die Putten mit Spiegeln, Pfeilen und Palmwedeln. Auf den aufgesetzten Pfeilern stehen zwei Frauen von mehr als einem Meter Größe. Die eine Frau hält mit der linken Hand ein Herz in die Höhe, rechts steht ein Hund. Die andere Frau bändigt mit der linken Hand einen Löwen, in der rechten Hand hält sie einen Pfeil. Der Pfeil ist das Symbol der Heiligen Ursula, der Schutzheiligen unsere Stadt. Ob es sich aber tatsächlich um Ursula handelt, ist zweifelhaft, denn den Pfeil soll sie erst von Möllering erhalten haben.

⁴ Kessler S. 10



Was es wohl mit diesen beiden Frauen auf sich hat? Rätsel über Rätsel, aber vielleicht geben meine Gedanken den Anstoß, diesen Fragen nachzugehen und eine Lösung zu finden?

Wenn wir jetzt die Augen ratlos niederschlagen, blicken wir auf einen Fußboden, dessen Fliesen nun wirklich nicht aus der Renaissance oder dem Barock stammen; es sind vielmehr schlichte, langweilige, moderne Fliesen. Wenn Sie aber einmal die wenigen Fliesen gleich rechts der barocken Treppe in Augenschein nehmen, entdecken Sie noch einen kümmerlichen Rest der ursprünglichen Pracht. Wie würde wohl dieser Raum auf uns wirken, wenn er noch seine alten Fliesen besäße?



Wenn wir dagegen nach oben sehen, blicken wir auf eine prächtige, mehr als vier Meter hohe und bemalte Holzbalkendecke. Die Originalbemalung kann man noch, am vierten Balken vom Biergarten aus gerechnet, sehen. Der Rest ist restauriert. Zwischen den Ranken kann man einen

Treppengiebel entdecken, dessen Hausfassade eine goldene Krone ziert. Diese Krone kennen wir als heutiges Emblem des Kronen-Brauhauses. Daraus sehen wir, dass diese Malerei recht neuen Datums ist, denn als „Krone“ gibt es dieses Brauhaus

aus der Renaissance erst seit 1890. Davor hieß es Gastwirtschaft „Zum Goldenen Stern“.⁵ Demnach ist auch die Aussage, das Kronenbier gebe es seit 1485 so nicht



zutreffend. Aber: gebraut wird in diesem Gemäuer durchaus schon seit dem 15. Jahrhundert – Namen und Daten sind halt Schall und Rauch.

Betreten haben wir die Kronendiele durch eine

aufwendig gestaltete eichene Tür, die aus dem 14. Jahrhundert stammen soll. Angeblich hat Möllering sie aus der Eifel mitgebracht, sie ist also kein Lüneburger Original.

Wenn wir uns weiter in dieser Kronendiele umsehen, entdecken wir zwei Zunftfahnen aus dem 19. Jahrhundert, deren Rückseiten das große Lüneburger Stadtwappen zeigen. Die eine Fahne gehörte dem Amt der Bierbrauer, die andere dem Amt der Reepschläger.

Ein imposantes Schiffsmodell mit den Maßen 140 x 140 x 30 cm ziert eine Nische. Der detailgenaue Nachbau der „De la Neville“ soll an die Wirtschaftsverbindungen der alten Hafen- und Handelsstadt Lüneburg erinnern⁶ und ist ca. 150 Jahre alt.

Eine weitere Besprechung weiterer Einrichtungsgegenstände, die z.B. die Truhe, die Waage oder die Leuchter erspare ich mir ebenso, wie eine Betrachtung der Fenster, über die man wohl einen längeren Vortrag halten könnte.

Alle diese Altertümer können wir ansehen und anfassen, sie sind gegenwärtig und erinnern an längst vergangene Zeiten. Andere Zeitzeugen sind dagegen nicht sichtbar, denn sie schlummern noch im Verborgenen. Was mag sich wohl unter unseren Füßen unter diesem uralten historischen Gemäuer befinden? Aus zahlreichen Abbrüchen Lüneburger Häuser wissen wir, dass es sich lohnt, den Untergrund zu untersuchen. Da kommen ungeahnte Details des Lebens unserer Vorfahren zu Tage.

⁵ Kessler S. 2

⁶ Kessler S. 13

Schmuck, Keramik, Gläser, Haushaltsgegenstände, Knochen, Samen und anderes geben Einblicke in den Alltag der Menschen in früherer Zeit. Aus einer ca. 400 Jahre alten Schwindgrube beförderte der Archäologe Dr. Friedrich Laux z.B. einen sogenannten Lüneburger Schweinetopf ans Tageslicht. Über diesen Schweinetopf hat Jürgen Oetke im Bürgerbrief vom Januar 2003 einen Beitrag verfasst.

Heute bestreitet wohl niemand mehr, wie wichtig es ist, die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude unsrer Hansestadt zu erhalten. Das war früher anders: in seiner Rot-Blau-Weißen Mappe von 1974 wünschte sich der Bürgerverein ein Denkmalschutzgesetz für Niedersachsen! 26 Jahre später, im Jahr 2000, wünschten wir uns, die Stadtverwaltung möge sich für den Denkmalschutz stärker einsetzen und 2002, man möge das Personal für den Denkmalschutz aufstocken.

Ebenso wichtig wie der Denkmalschutz der Gebäude ist es aber auch, sich um die Zeugnisse im Untergrund zu kümmern und dafür zu sorgen, dass sie geborgen und die Fundumstände dokumentiert werden, bevor ein Neubau die alten Zeugnisse unwiederbringlich vernichtet. Bereits 1988 hat der Bürgerverein in seiner Rot-Blau-Weißen Mappe kritisiert, dass es keinen Stadtarchäologen gibt. Im Ergebnis ist diese Kritik auf fruchtbaren Boden gefallen: es wurde die Stelle eines Stadtarchäologen eingerichtet, die sehr kompetent besetzt werden konnte. Dem Stelleninhaber haben wir eine Fülle wertvoller Funde zu verdanken, ich verweise nur auf die geborgene



Glaskunst, die wir jetzt in unserem Museum Lüneburg bestaunen dürfen und vieles mehr, was Sie gleich in der Laudatio hören werden.

Lieber Herr Prof. Dr. Ring,
Sie haben sich um unsere Hansestadt Lüneburg und ihre Bürgerinnen und Bürger verdient gemacht. Sie sind unser Bürger des Jahres 2021.

Herzlichen Glückwunsch.



Herr
Prof. Dr. Edgar Ring
wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zum
Bürger des Jahres 2021
ernannt.

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 20.11.2021
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Laudatio auf den Bürger des Jahres
Prof. Dr. Edgar Ring
Bürgeressen am Sonnabend, 20. November 2021
im Kronen-Brauhaus

Dr. Frank Andraschko

Sehr geehrter Herr Schulz, liebe Mitglieder des Lüneburger Bürgervereins,
es ist mir eine Freude und Ehre heute die Laudatio auf den von Ihnen ausgewählten
Bürger des Jahres halten zu dürfen. Es ist mein geschätzter Kollege Prof. Dr. Edgar



Ring. Sie zeichnen damit einen Menschen aus, dessen berufliches und privates Engagement einiges zum Bild der Stadt Lüneburg beigetragen hat, wie sie sich heute darstellt.

Sehr geehrte Damen und Herren,
lieber Edgar,

wir kennen den Ring des Nibelungen, den Herrn der Ringe, den ring of fire und nun erkennen Sie dem Archäologen Edgar Ring als Zeichen der Würdigung seines fast 30-jährigen Wirkens als Stadtarchäologe dieser schönen Stadt als Bürgerverein den Titel „Bürger des Jahres“ zu, der auch mit der Übergabe eines Ehrenrings verbunden ist. Ich finde, da kommt auch einmal zusammen,

was zusammen gehört.

Ich lernte Edgar vor fast 30 Jahren kennen als ich meine Assistenz am Archäologischen Institut der Universität Hamburg antrat und er dort als ehrenamtlicher Lehrbeauftragter tätig wurde. Das war ein bis heute wirkendes glückliches Zusammentreffen.

Kollege Ring wurde 1955 in Haltern in Westfalen geboren. Sein Vater war geachteter Dorfschullehrer in seinem kleinen Heimatdorf. Obwohl das Gymnasium, das er besuchte, an der Straße „Am Uferkastell“ des ehemaligen römischen Legionslagers von Haltern lag und er in der Schulzeit des Öfteren das damals noch kleine Römermuseum besuchte, konnte ihn dies nicht für die Archäologie begeistern. Die Römer waren wohl nicht das richtige Tätigkeitsfeld für den jungen Ring. Das ergab sich erst nach dem Abitur als er in der „Bauchentscheidung“ den Entschluss fasste, Ur- und Frühgeschichte, Volkskunde und Nordistik in der nahe gelegenen westfälischen Universitätsstadt Münster zu studieren und coronafrei auch die Qualitäten studentischen Lebens kennenzulernen. Hier belegte er Veranstaltung bei Narr, Capelle und Lernerz de Wilde und profitierte von der praxisnahen Ausbildung Peter Glüsings. Mit den Namen wird vermutlich niemand etwas anfangen können.

Im Studium der Ur- und Frühgeschichte spielt die praktische Arbeit auf Ausgrabungen im Feld und im Museum bereits im Studium eine große Rolle und so lernte der Student Edgar Ring z.B. bei den Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Pfalz Paderborn eines der Urgesteine der westfälischen Archäologie und Vorsitzender der westfälischen Altertumskommission Wilhelm Winkelmann in persona kennen. Das war im Dienst wirklich ein harter Knochen, der immer sehr leise sprach, damit ihm alle zuhörten, wie ich nur bestätigen kann. Aber einmal in der Woche ging Edgar mit Chefauftrag in Gummistiefeln und Arbeitskleidung in die beste Weinhandlung vor Ort, um einen guten Rotwein zu holen, der für den wöchentlichen abendlichen Klönschnack im Bauwagen benötigt wurde. Daran nahm

dann ab und zu auch der Weihbischof teil; man war ja im Erzbistum Paderborn direkt neben dem Dom.

Wie damals üblich wechselte man nach ein paar Semestern die Universität, wo andere Schwerpunkte gelehrt wurden. In diesem Falle war das die Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, wo damals Michael Müller-Wille den Lehrstuhl innehatte, der dann nach Kiel wechselte und später Kanzler der Georg-Albrechts-Universität wurde. Müller-Wille schlug Edgar Ring aufgrund seiner exzellenten Studienleistungen vor, gleich durch zu promovieren und dafür als Thema über die Keramik der Pfalz Werla im Landkreis Wolfenbüttel zu forschen. Er stand dabei auch unter Obhut von Prof. Busch vom Braunschweigischen Landesmuseum. Damit war auch ein kleines Stipendium verbunden, das für einige Zeit den Lebensunterhalt sicherte und konzentriertes wissenschaftliches Arbeiten ermöglichte. Im Verlauf der Materialaufnahme war Kollege Ring auch unmittelbar von der deutschen Teilung betroffen, weil Teile des Werlarer Fundmaterials nach dem 2. Weltkrieg über Prag den Weg in die damalige Akademie der Wissenschaften nach Berlin gefunden hatten. Er nahm dort die Keramik für seine Dissertation auf und machte wie andere auch die Erfahrung, dass auch im Bereich der archäologischen Forschung in Teilen der Kalte Krieg herrschte. 1986 wurde er mit der Arbeit „Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik“ bei Michael Müller-Wille an der Universität Kiel promoviert.

Schon vorher war Kollege Ring während seiner Grabungspraktika u.a. bei Walter Finke bei der von ihm vor Ort im Habichtswald bei Tecklenburg geleiteten Ausgrabung einer Töpferei in engen Kontakt zu mittelalterlichen Keramikkomplexen gekommen, die sein Interesse geweckt hatten. Damit war sein Weg in der Keramikforschung und Mittelalterarchäologie vorgezeichnet, die in den neunziger Jahren in den Kinderschuhen steckten; eine Frühneuzeitarchäologie gab es damals in allerersten Ansätzen. Wesentlich war Rings Mitarbeit in den Schleswiger Keramikolloquien aus dem ein Arbeitskreis zur Keramikforschung mit wesentlichen Beiträgen zur Keramikterminologie entstand. In diesem Arbeitskreis lernte er

Horst Löbert, den damaligen Kreisarchäologen von Uelzen, kennen. Richtungsweisend war seinerzeit die Publikation der Rahmenterminologie im Archäologischen Korrespondenzblatt und darauf aufbauend das Handbuch zur Keramikforschung.

Durch eine glückliche Fügung wurde 1987, wie das damals häufig war, eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die Archäologie der Stadt Uelzen projektiert. Edgar war zu dieser Zeit im Rahmen eines Zeitvertrages im Freilichtmuseum Hösseringen mit der Sammlungserfassung betraut und hatte das Glück aus dieser zeitlichen begrenzten Stelle in die Maßnahme des Arbeitsamtes nach Uelzen wechseln zu können. Unter seiner engagierten Leitung wurde hier seit 1987 eine eigene Stadtarchäologie aufgebaut, die bis heute als Teil der Uelzener Kreisarchäologie Bestand hat. Hier hatte Edgar auch die Chance, ein Team von bis zu zehn Mitarbeitern zu führen und für die Archäologie zu begeistern.

Als großen Glücksfall sieht Kollege Ring, dass er ab 1991 in der von der Stadt Lüneburg neu geschaffenen festen Stelle als Stadtarchäologe ein reiches Betätigungsfeld fand. Diese Position war zuerst im Baudezernat der Stadtverwaltung mit enger Verbindung zum Museum für das Fürstentum Lüneburg angesiedelt. Die Arbeitsräume befanden sich im Keller des alten Museums für das Fürstentum Lüneburg. Von 1996 bis 2011 leitete der Wissenschaftler Stadtarchäologie und Baudenkmalpflege in Personalunion, eine zukunftsweisende Kombination, die seiner interdisziplinären Arbeitsweise voll entsprach. Zudem konnte er ab 1995 auf den Lübecker Kolloquien zur archäologischen Stadtforschung wichtige internationale Kontakte knüpfen, die seiner Arbeit in der Stadt zugute kamen.

Ab 2011 war er als Stadtarchäologe auch Kurator Archäologie in der Museumsstiftung Lüneburg und zeichnete beim Neuaufbau des Museums für diese Abteilung mit verantwortlich. Seit 1994 lehrt er zudem am Archäologischen Institut der Universität Hamburg. 2014 erfolgte die Ernennung zum Professor (§ 17) an der Universität Hamburg. 2021 trat Prof. Dr. Edgar Ring in den wohlverdienten Unruhestand.

Ich freue mich sehr, dass mein geschätzter Kollege Edgar Ring von Ihnen als Bürgerverein als Bürger des Jahres der Stadt ausgewählt worden ist, zum einen weil durch Ihren Verein der Bürgersinn im besten Maße repräsentiert wird, zum anderen weil ich Herrn Ring nicht nur als Stadtarchäologen sehe, sondern er **ein Archäologe für die Stadt ist**. Was meine ich damit?

Edgar Ring hat es in fast 30 Jahren vorbildlicher Weise geschafft, der Archäologie ein Gesicht zu geben und ihr in der Öffentlichkeit Wertschätzung zu verschaffen. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die Stelle relativ schnell wieder neu besetzt worden ist und die Arbeit fortgeführt werden kann. Kollege Ring hat hier Denkmalpflege, Wissenschaft, Museum und Öffentlichkeitsarbeit mit professioneller und glücklicher Hand zusammengeführt; das ist kein einfaches Unterfangen in einer Stadt wie Lüneburg, wo nicht allein denkmalpflegerische Interessen gewahrt werden müssen, sondern natürlich auch wirtschaftliche Aspekte eine Rolle spielen. Ein Bauverhinderer oder -verzögerer stünde in diesem Spannungsfeld auf verlorenem Posten.

Neben der alltäglichen Arbeit in Stadtarchäologie und Denkmalpflege hat Herr Ring es geschickt verstanden, Themen und Projekte seiner Arbeit mit aktueller fachübergreifender Forschung und der Betreuung von Abschlussarbeiten am Archäologischen Institut der Universität Hamburg zu verknüpfen. Gleichzeitig ist er einer der ersten gewesen, der zum Aufbau einer Archäologie der Frühen Neuzeit (das ist in etwa der Zeitabschnitt vom 16. bis 18. Jahrhundert) wesentliche Grundlagen am Praxisbeispiel Lüneburg geschaffen hat. Neben Mittelalter- und Neuzeitarchäologie sind seine Forschungsschwerpunkte die Archäologie der Reformation und die Bauarchäologie. Diesen Fleiß und Weitblick belegt ein Blick auf seine reichhaltige Publikationsliste und die Herausgeberschaft für die Schriftenreihen „Archäologie und Bauforschung in Lüneburg“ und „Denkmalpflege in Lüneburg“. Als Beleg möchte ich eine kleine Auswahl herausgreifen:

- Die vielfältige Bedeutung des Rohstoffs Ton für die Backsteinstadt Lüneburg: Ein interdisziplinäres Projekt.
- Edgar Ring, Sigrid Vierck: Portrait einer Stadt: Lüneburg in Photographien um 1870. (Lüneburg 2007).
- Ausstellungskatalog: Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. Lüneburg
- Frank Andraschko, Hilke Lamschus, Christian Lamschus, Edgar Ring, Ton Steine Scherben. Ausgegraben und erforscht in der Lüneburger Altstadt,
- Edgar Ring, Stadtarchäologie in Lüneburg – indoor / outdoor. In: Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum XI. Lübeck 2021, 295-301.
- Edgar Ring, Spuren der Überlieferung zur Lüneburger Stadtbefestigung
- Edgar Ring, Die Bauernhochzeit. Ikonographie und soziale Funktion einer Darstellung auf einem Steinzeughumpen.
- Das Pastorat der St. Lambertikirche in Lüneburg. Raum- und Funktionsstrukturen des evangelischen Pfarrhauses nach der Reformation
- Edgar Ring, Michael Kröner - die Folgen des Lockdowns der Pestjahre 1596-98 für einen Uelzener Drucker. Der Heidewanderer 96. Jahrgang
- Edgar Ring, Das Haus der Madam Brown am Platz Am Sande, Lüneburg. Denkmalpflege in Lüneburg 2017, 43-49.
- Edgar Ring, Klöster in Lüneburg. In: Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum IX. Lübeck 2014, 385-399.
- Edgar Ring, Archäologie und das Lüneburger Rathaus. In: Joachim Ganzert (Hrsg.), Das Lüneburger Rathaus. Ergebnisse der Untersuchungen 2008 bis 2011. (Beiträge zur Architektur- und Kulturgeschichte Leibniz Universität Hannover 10.1) Petersberg 2014, 349-355.
- Edgar Ring, Nicht Mönch mit Weinkrug, sondern Mediziner mit Urinal. Reformatorische Bildpolemik am Haus Baumstraße 3, Lüneburg
- Edgar Ring, Das traufenständige Haus der Renaissance in Lüneburg. Bauen und Wohnen im 16. Jahrhundert

- Christoph Pienkoß, Edgar Ring, European Route of Brick Gothic, Europäische Route der Backsteingotik,
- Mittelseminar Nachhaltigkeit in der Archäologie
- Objekte auf Bildern: Lebensrealität in Mittelalter und Früher Neuzeit ...
- Edgar Ring Archäologie zwischen Grabungsschnitt und Pressetermin – Beispiele aus der Kommunalarchäologie in Niedersachsen.

Wie Sie hören, sind seine Interessen weit gespannt und nehmen sich auch aktueller Themen wie Pandemie oder Nachhaltigkeit an. Natürlich habe ich Edgar auch gefragt, was für ihn die Highlights seiner Tätigkeit für Stadt und Museum Lüneburg waren. Das sind zum einen natürlich die archäologischen Ausgrabungen der Töpferei bei der Michaeliskirche und auf dem Lambertiplatz, die beide auch viel beachtete Ausstellungen im Salzmuseum und vor Ort auf dem Lambertiplatz hervorbrachten. Zum anderen sind es interdisziplinäre Forschungsprojekte auf dem Nikolaihof in Bardowick, zum Lüneburger Rathaus und das von der Volkswagenstiftung geförderte Projekt zu Bedeutung des Rohstoffs Ton, die Edgar Ring angestoßen und vorangetrieben hat.

Diese Verknüpfung von Forschung, Lehre an der Uni Hamburg und praktischer Archäologie kann als sein Markenzeichen gesehen werden. In Lüneburg sind die Häuser und ihr Umfeld in der Altstadt eine Art „Präsenzarchäologie“, werden bewohnt und genutzt. Das war vor 400 Jahren nicht anders. Edgar Ring hat Stadtarchäologie und Baudenkmalpflege immer als Einheit gesehen und behandelt. Im Haus wird gewohnt, gelebt, gearbeitet und der Müll findet sich im Umfeld und kann archäologisch untersucht und zu einem Lebensbild verdichtet werden. Dazu finden sich im Lüneburger Stadtarchiv und der Ratsbibliothek zahlreiche Schätze, die aufgearbeitet und in die wissenschaftliche Auswertung auch künftig einbezogen werden müssen. Damit ergibt sich ein breit gefächertes Kanon von Disziplinen wie Archäologie, Kunstgeschichte, Volkskunde und Theologie mit der Untersuchung von ikonographischen Bildprogrammen z.B. zur Archäologie der Reformation, zu der Ring auch wichtige Beiträge geleistet hat.

Von Anfang an war ihm Öffentlichkeitsarbeit ganz wichtig. Das fängt schon auf der Baustelle an, wo die Bauarbeiter intensiv in die Archäologie einbezogen wurden. Auch der gute Kontakt zur Lüneburger Landeszeitung und zum ALA haben zu seinem Erfolg beigetragen, weil er eben keine Elfenbeinturmarchäologie betrieben hat. Ausgrabungsergebnisse fanden direkt den Weg in Ausstellungen wie z.B. „Ton, Steine, Scherben“ im Deutschen Salzmuseum oder als „offene Grabung“ an der Lambertikirche, wo die Ausgräberinnen sich aufgrund des großen Publikumsandrangs manchmal wie im Zoo gefühlt haben (Originalton E. Ring). Oder die wichtige Wanderausstellung zur Glaskultur in Niedersachsen, die von ihm zusammen mit Peter Steppuhn konzipiert worden ist und in 13 Museen bis hin nach Tartu präsentiert wurde. Ein wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist auch die Gründung des gemeinnützigen Stadtarchäologievereins im Jahre 1996 mit Begründung einer eigenen Schriftenreihe, um ein Organ für die zügige und fachlich korrekte Information einer breiten Öffentlichkeit zu schaffen. Dieses Organisationstalent kommt auch der Tourismusentwicklung in Lüneburg und im internationalen Kontext zugute. So führt Edgar Ring mit großer Freude immer noch Stadtführungen durch und ist im Vorstand der „Europäischen Route der Backsteingotik“ aktiv.

Edgar hat seinen Beruf auch immer als Privileg gesehen, Arbeitswelt und Privates darin in großer Freiheit verknüpfen können, musste und wollte sich aber auch immer auch in seiner „Freizeit“ darum kümmern. Er lebt mit seiner Familie mitten in der Lüneburger Altstadt und erlebt dies als multikulturellen Lebensraum; macht einmal im Jahr Urlaub in einem Dorf in Franken, keine Fernreisen und hat inzwischen den eigenen Garten im Hinterhof seines Wohnhauses als kleines Paradies entdeckt. Vielleicht hat in der Nähe mal Johann Sebastian Bach eine kurze Zeit gelebt, dessen Musik er sehr schätzt.

Die Lüneburger Altstadt erlebt heute als Lebensraum dank Sanierung und vorsichtiger denkmalpflegerischer Modernisierung mit vielfältiger Durchmischung von Wohnen, Arbeiten, Tourismus und Freizeit eine neuerliche Renaissance. Sie bietet

als Stadtmodell mit gleitenden Übergängen und starker Atmosphäre Perspektiven für die Zukunft. Auch dazu hat Edgar Ring seinen Beitrag geleistet.

Für die künftige Forschung zu Lüneburg wünscht er sich, dass das schon vorbereitete Projekt zum Wirken Daniel Freses noch realisiert werden kann. Arbeiten möchte er bis 94 wie sein Vater. Ich persönlich wünsche mir, dass wir unser Projekt zur Europäischen Langobardenstraße trotz Coronafolgen noch weiter auf den Weg bringen können.

Alles Gute und herzlichen Glückwunsch für den Bürger des Jahres ! Vielen Dank !



Rüdiger Schulz, Claudia Kalisch, Manfred Hinz, Ehepaar Scherf.



Ulrich Mädge,
Rüdiger Schulz

Dankesrede des Bürgers des Jahres 2021

Edgar Ring

Lieber Herr Schulz,
liebe Mitglieder des Bürgervereins,
meine Damen und Herren,

dem Bürgerverein danke ich herzlich für die Auszeichnung, nun Bürger des Jahres in der Hansestadt Lüneburg zu sein. Doch eigentlich ich bin Mitbürger des Jahres, denn die Stadtarchäologie in Lüneburg arbeitete immer in einem Netzwerk, zusammen mit vielen Bürgern.

Zu nennen sind die Mitarbeiter der Stadtarchäologie, Ehrenamtliche, Studierende, Praktikanten und zahlreiche Kollegen, die eingebunden waren in die Arbeit der Stadtarchäologie. Von großer Bedeutung war die Gründung des Vereins Lüneburger Stadtarchäologie, der Forschungs- und Ausstellungsprojekte fördert, Schriftenreihen zur Stadtarchäologie herausgibt und sich in der Öffentlichkeitsarbeit engagiert. Zwei Jahrzehnte leitete Rotraut Kahle – Bürgerin des Jahres 2010 – mit großem Erfolg unseren Verein. Dieser Verein ist eine Ideenschmiede, wenn es darum geht, die Arbeit der Stadtarchäologie einem breiten Publikum näher zu bringen. Beispiele sind die vom Verein getragenen Ausgrabungen auf dem Lambertiplatz, wo wir unter reger Beteiligung der Bevölkerung die Geschichte der St. Lambertikirche erforschten. Regelmäßig kamen auch Schulklassen vorbei, um sich zu informieren. Weiterhin ist das Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Glaskultur in Niedersachsen“. Der Verein konnte für zwei Jahren den führenden Glasspezialisten in Deutschland, den leider zu früh verstorbenen Dr. Peter Steppuhn, einstellen, um die Lüneburger Glasfunde wissenschaftlich zu bearbeiten. Daraus entwickelte sich ein Ausstellungsprojekt, das zunächst im Lüneburger Rathaus gezeigt wurde. Von Mai bis August 2003 sahen 18.000 Besucher diese Ausstellung im Huldigungs- und Traubensaal. Anschließend ging die Ausstellung auf Reisen und konnte in 12 weiteren Museen gezeigt werden. Ein Höhepunkt war die Eröffnung der Ausstel-



lung im Stadtmuseum in Tartu, der Lüneburger Partnerstadt, anlässlich des Internationalen Hanse tags im Jahre 2005.

Der Bürgerverein Lüneburg verfolgt explizit das Ziel, die Liebe und die Verbundenheit zur Stadt zu fördern. So war es mir auch immer wichtig, unsere Arbeit in der Stadtarchäologie zu erklären, durch Vorträge, Führungen, Ausstellungen und Publikationen. Ein wichtiger Kooperationspartner ist die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit dem Tag des Offenen Denkmals. Die Stadtarchäologie

pfl egt eine enge Verbindung zum hiesigen Ortskurator, Herrn Prof. Lankisch - übrigens Bürger des Jahres 2015.

Nun kann ich aber einen weiteren Aspekt meiner Arbeit nicht auslassen - die Tätigkeit in der Verwaltung. Viele Mitarbeiter in der Stadtverwaltung haben mir geholfen und großes Interesse an der Arbeit der Stadtarchäologie gezeigt. Relativ spät kam mir zu Ohren, dass zum Beispiel Mitarbeiter des ehemaligen Bauhofs dem Stadtarchäologen einen Spitznamen verpasst hatten - den ich hier aber nicht verrate. Aber es gab auch die Kehrseite der Medaille - Stellungnahmen, Sitzungen, Mittelanmeldungen. Und auch Vorgesetzte. Da musste ich durch und bekam graue Haare.

Neben spannenden Ausgrabungen, Ausstellungen, Führungen und dem steten Austausch mit so vielen an der Geschichte der Stadt Interessierten war zum Glück auch Zeit für Forschung - häufig in ruhigen Abendstunden im heimischen Arbeitszimmer, wo man mir diese Stunden auch gönnte.



Und es kommt ein weiterer Aspekt hinzu - die Tätigkeit an der Universität Hamburg. Lieber Frank, als Archäologe kennst Du das Verursacherprinzip. Du hast mich im Jahr 1994 an die Universität gelockt, der ich seitdem Semester für Semester verbunden bin. Der Verursacher aber, lieber Frank, zahlt immer die Zeche. Daher musstest Du heute die Laudatio halten. Herzlichen Dank dafür.

Der Verbindung mit der Universität Hamburg verdankt die Stadtarchäologie sehr viel. Zahlreiche Studierende haben im Rahmen von Bachelorarbeiten, Magister- und Masterarbeiten und Dissertationen Lüneburger archäologische Projekte wissenschaftlich bearbeitet und so die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte dieser Stadt vorangebracht. Ein Archäologe allein kann das nicht schaffen.

Noch einmal. Stadtarchäologie in Lüneburg war drei Jahrzehnte lang Netzwerkarbeit. Und für mich als Stadtarchäologe das ideale Tätigkeitsfeld. Johann Wolfgang von Goethe traf auf seiner Italienischen Reise einen Hauptmann, der ihm sagte: „Der Mensch muss sich nicht auf eine einzige Sache heften, denn da wird er toll, man muss tausend Sachen, eine Konfusion im Kopf haben“. Genau das war mir in Lüneburg in den Jahren meiner Berufstätigkeit vergönnt, und so soll es auch noch eine Weile bleiben. Begleiten Sie den Stadtarchäologen im Ruhestand und bitte auch den neuen Stadtarchäologen, der bald seine Tätigkeit in Lüneburg aufnehmen wird, weiterhin.



Lieber Herr Schulz, vielleicht kann ich mich beim Bürgerverein für diese Auszeichnung auch einmal erkenntlich zeigen - mit einer Stadtführung oder einem Vortrag. Darüber würde ich mich sehr freuen.

Musikalisches Begleit-
programm:

Cello-Quartett
„Vierseitig“ mit
Alexandra Schmeling,
Luis Weber,
Emilia Voss,
Annika Hahn.



Kohlenklau

Rüdiger Schulz

Kriege vernichten Menschenleben und bedeutende Sachwerte. Vor allem entsteht auf allen wirtschaftlichen Gebieten Mangel. Kein Wunder, dass gestohlen wird. Während des 2. Weltkriegs gab es offenbar auch einen großen Mangel an Kohlen. Mit dieser Postkarte (Mi.-Nr. GA P 312) vom 21.5.1943 wurde dafür geworben, den Kohlenklauer zu fassen, ihm den Spaß zu



verderben und Kohle, Strom und Gas zu sparen.

Das Sparen von Strom und Gas ist heute bei uns auch ohne Krieg in unserem Land ein aktuelles Thema, und von der Kohle wollen wir uns ja demnächst verabschieden. Angesichts der bis Ende Mai 2022 exorbitant hohen Benzinpreise ist es kein Wunder, dass statt Kohlen jetzt Diesel geklaut wird, wie dieser Notiz aus der Lünepost vom 4.5.2022 zu entnehmen ist.

Diesel-Diebe

Etwa 200 Liter Diesel zapften Unbekannte im Laufe des vergangenen Wochenendes aus einem John-Deere-Traktor ab, der auf einer Hofstelle an der Straße Lütt Hamborg in Tosterglope geparkt war.

Lüneburger Geschäfte, die es heute nicht mehr gibt

– Das Fachgeschäft Papier-Oetke in der Kleinen Bäckerstraße –

Dieter Rüdibusch

„Der Wandel ist ein Teil des Handels“. Ausgehend von der auf Martin Luther zurückgehenden reimenden Paarform *„Handel ist Wandel“* verändern sich nicht nur die Handelsbedingungen und Gepflogenheiten im Laufe der Zeit, sondern die Veränderungen schlagen sich auch in der Geschäftshaus- und Wohnarchitektur nieder. Wer die Große und Kleine Bäckerstraße in Lüneburg von vor 40 Jahren mit dem heutigen Erscheinungsbild vergleicht, wird große Veränderungen feststellen. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund rechnet aktuell in Folge von Online-Handel und Corona-Pandemie mit der Schließung von bis zu 50.000 Einzelhandelsgeschäften.

In der Rot-Blau-Weißen Mappe 2017 des Bürgervereins Lüneburg e.V. wurde dieser Strukturwandel am Beispiel des früheren Schirmgeschäfts Bellmann in der Großen Bäckerstraße 15, wo sich heute *„Telecom“* befindet, untersucht und die Firmen-,





Familien- und Gebäudebiographie unter dem Titel „Vier Generationen Lüneburger beschirmt und behütet“, nachgezeichnet.

Das Haus Kleine Bäckerstraße 9 – Eigentum unseres Bürgervereinsmitgliedes Jürgen Oetke – ist vielen Lüneburgerinnen und Lüneburgern noch bekannt als „Papier Oetke“; auch es hat seine individuelle Geschichte.

Der Gründer der Firma, Georg Oetke stammte aus Uelzen und absolvierte eine Buchbinderlehre bei Otto Springsklee in Lüneburg. Noch vor seiner Prüfung vor der Handwerkskammer kaufte er das Haus Nr. 9 in

der Kleinen Bäckerstraße und gründete hier sein eigenes Geschäft (1907). Heute würde man es als ‚Start-up‘-Unternehmen bezeichnen. Innovationsbereitschaft und Wachstumspotential waren und sind dafür Voraussetzungen. Beides rechnete sich der junge Oetke aus: wie sein Lehrherr bot er seinen Kunden nicht nur qualitätsvolle Buchbindearbeiten an, sondern handelte von Anfang an auch mit Papierwaren. Die seit dem Mittelalter verlorengangene Verbindung von Papier (Pergament) und Bindekunst hatten bei ihm eine Heimstatt. Dabei gab es in der Hansestadt mit ihren damals etwa 20.000 Einwohnern bereits mehrere Buchbinder. Aufträge aus Justiz, Verwaltung, Bibliothek, Lesezirkeln und dem wohlhabenden Bürgertum sicherten aber die Auftragslage und weiterer Bedarf schien vorhanden gewesen zu sein. Ein gut dekoriertes Schaufenster – hierfür musste eine Extrasteuer an die Stadt gezahlt werden –, Anzeigen in der Lokalpresse und der mehrfach wöchentlich zur Ratsbücherei über das Lüneburger Pflaster rumpelnde Handwagen trugen zur Werbung bei. Oetkes Geschäftskonzept ging auf. Abgegriffene Bücher wurden wieder mit einfa-

chen Einbänden ansehnlich oder auch kunstvoll gebunden. Verbrauchte Bücher – man erinnere sich, dass Bücher wertvolle, vererbare Schätze waren und das Taschenbuch noch nicht den Markt erobert hatte – wurden repariert, Zeitschriften zu kompletten Büchern zusammengebunden. Das Papiergeschäft war mit einer überschaubaren Anzahl von Artikeln auch Annahmestelle für die Buchbindewerkstatt, der später noch eine Druckerei angeschlossen wurde.

Über den Geschäftsanfang gibt das erste Kassenbuch der Firma Oetke Auskunft, das heute im Bestand des Stadtarchivs verwahrt wird. Sorgfältig wurde alles notiert: Lohnkosten, Abgaben für den damals noch vorhandenen Bürgersteig, Steuern, Warenposten aber auch private Dinge wie das Brautkleid der einheiratenden Geschäftsfrau, die Kosten für die Hebamme und das erste Höschen für den Sohn Georg jr.

Welch eine Freude für den Firmengründer, dass sein gleichnamiger Sohn Georg ebenfalls das Buchbinderhandwerk erlernte und nach Meisterprüfung und Besuch der Kunstakademie in Leipzig in die Firma eintrat. Einige in Familienbesitz verbliebene wertvolle Einbände bestätigen sein handwerkliches Kunstkönnen und entzückten den Betrachter. Die Firma war Ausbildungsbetrieb. Georg Oetke jr. fiel 1942 in Russland. So führten der Gründer und die Schwiegertochter Gertrud Oetke das Geschäft notgedrungen durch Krieg und Nachkriegszeit. Die Aufträge für die Buchbindearbeiten gingen allmählich zurück, sodass der Schwerpunkt sich auf Schreibwaren verlagerte und das Sortiment deutlich vergrößert wurde.

Im Jahr 1962 trat nach kaufmännischer Ausbildung der Enkel des Gründers Jürgen Oetke in die Firma ein. Größer wurden jetzt die Ansprüche an ein Schreibwaren-Fachgeschäft, doch waren in dem alten Gebäude mit seiner schmalen Straßenfront von knapp acht Metern die Grenzen der Leistungsfähigkeit und Ausdehnung begrenzt. Ein Umbau im Jahr 1972, der sich harmonisch in die Giebelzeile der benachbarten Geschäftshäuser einfügte, ersetzte auch unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes den Altbau, dessen Bausubstanz teilweise auf das 16. Jahrhundert zurückgeht. Die Westseite der Kleinen Bäckerstraße hatte im Verlauf der Zeit stärkere Eingriffe über sich ergehen lassen müssen als die gegenüberliegenden Gebäude der Ostseite. Im Haus Nr.9 wurde durch die Einbeziehung des Obergeschosses die

Verkaufsfläche verdoppelt. Während des Umbaus ging der Verkauf unter erschwerten Bedingungen für die Belegschaft (z.B. Toilettenfrage) in angemieteten Räumen in der Heiligengeiststraße weiter.

Das Warensortiment war übersichtlich gegliedert. Im Erdgeschoß fand der Kunde Schreibmaterial und Briefpapiere, Fotoalben und Dokumentenmappen, Partyartikel, Glückwunschkarten, Globen und (Gesellschafts-) Spiele, die damals noch keine Massenwaren waren. Eine Auswahl von 120 Sorten Papierservietten machten die Wahl für die Kundschaft schwer.

Das Obergeschoss erreichte man über eine breite Treppe: Büroartikel, Zeichenmaterial sowie eine große Auswahl an



Schulartikeln breitete sich vor den Kunden aus, gut beraten von zehn Mitarbeitenden. Als Lüneburger Traditionsunternehmen war es für PAPIER-OETKE, so der einprägsame Name nach Beitritt zum Einkaufsverband „büro aktuell“, eine Selbstverständlichkeit, auch der Lüneburger Werbe- und Parkgemeinschaft beizutreten.

Am 1. April 1982 feierte die Firma PAPIER-OETKE ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum. Vier historische Lüneburger Postkarten wurden neu aufgelegt und zeigten die Verbundenheit der Firma zur Hansestadt, in

der es damals eine Reihe von Papierfachgeschäften gab. Die gute Lage im Stadtzentrum hatte aber auch Nachteile, wie sich Jürgen Oetke im Interview mit dem Verfasser dieses Artikels und dem Vorsitzenden des Lüneburger Bürgervereins erinnert. Zum Martinstag schwärmten die Kinder aus und drängten in die Geschäfte,



um Kleinigkeiten aus dem Papiersortiment, Bonbons und Sonstiges zu erbitten. Waren es in anderen Städten wie Bremen das heute noch attraktive Nikolauslaufen am 6. Dezember, so waren es in Lüneburg die ‚Heischegänge‘ am Martinstag (10.11.). Der Zulauf war so groß, dass viele Geschäftsleute ihre Türen schlossen, um nicht überrannt zu werden. Bei Oetke wurde in der Not das Gitter heruntergelassen.

Das Hauptproblem einer jeden inhabergeführten Firma war und ist stets die Nachfolgefrage.

Nachdem die beiden Töchter des Unternehmerehepaares Oetke andere Berufe ergriffen hatten, sah man sich erfolglos nach einem Nachfolger um. So blieb schließlich nur wie anderen Geschäftsleuten in der Nachbarschaft auch, das Ladenlokal in bester Lüneburger City-Lage 1997 an einen Mobilfunkanbieter zu vermieten wie schon die Firma Bellmann. Waren es früher Briefe auf ‚Oetkepapier‘, die per Post in die Welt hinausgingen, so sind es heute E-Mails über den Anbieter Vodafone, die in Sekundenschnelle den Empfänger weltweit erreichen.

Wer heute beim Einkauf in der Lüneburger Innenstadt niveaivolles Büttenpapier und ein Fass Tinte für den häuslichen Schreibtisch benötigt, muss nachdenken, wohin er sich wendet und wird spätestens dann das Papierfachgeschäft Oetke vermissen.

Lüneburger Schlagzeilen aus 2021

Norbert Walbaum

Januar

Ruhiger Start

Mitten im Lockdown wird das neue Jahr eher verhalten begrüßt. Die Krankenhäuser freuen sich über weniger Feuerwerksopfer, die Händler ärgern sich natürlich über viel weniger Umsatz.

Wahljahr

Lüneburg-OB Ulrich Mädge beginnt sein letztes Amtsjahr.

Corona Kreativ 1

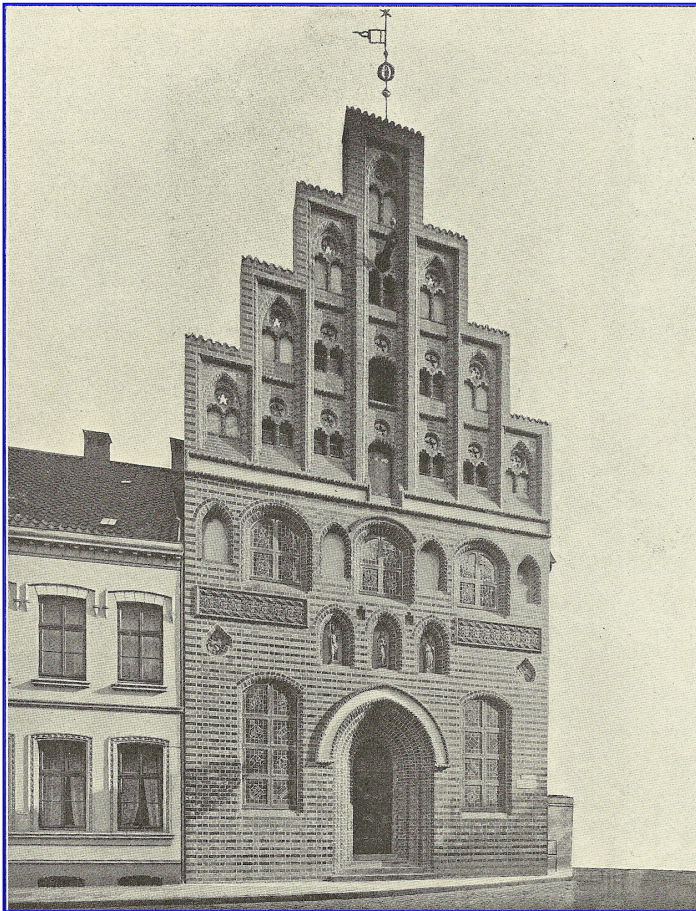
Mit cleveren Geschäftsideen versuchen Unternehmen, ihre Firmen durch den Lockdown zu bringen.



ZUR EISENBAHN, Bes.: Wilh. Bertram, Fernsprecher 4398

Corona Kreativ 2

In Lüneburg wird die Corona-Künstlerhilfe gegründet, um Musiker und andere Kulturschaffende durch die Krise zu retten. Binnen kürzester Zeit sind mehr als 400.000 Euro gesammelt.



Am Abgrund

Am Kirchsteig geht's rasant bergab. Um ganze 24 Zentimeter ging es in einem Jahr in dem Senkungsgebiet am Ochtmisser Kirchsteig in die Tiefe. Manche Häuser stehen bedrohlich schief.

Schreckliches Verbrechen

Gerade 19 Jahre alt, hat Jana D. ihr Leben noch vor sich, als der Freund das Mädchen mit dutzenden Messerstichen umbringt. Grausam: Ausgerechnet der Vater der angehenden Abiturientin findet die Leiche der Tochter. Der Täter wird wenige Stunden nach dem Mord gefasst.

Stockender Start

Ende des Monats soll in den Deerberg-Hallen im Lüneburger Hafen das Impfzentrum starten. Doch die ersten Corona-Spritzen müssen warten – es ist einfach noch kein Impfstoff da.

Februar

Es geht los

Am 4. Februar nimmt das Lüneburger Impfzentrum den Betrieb auf. Erst mal geht es langsam los – mit Impfstoffen für die ersten 270 Kandidaten. Bis September sollen zigtausende folgen.

Endlich wieder Winter

Nach Jahren voller Schmuttelwetter und Schneematsch freut sich die Region über einen echten Wintereinbruch. Kinder haben in der Lockdown-Tristesse zumindest ein wenig Abwechslung beim Schlittenfahren und Eislaufen. Das Schnee und Eis viele Züge lahmlegen, stört die wenigsten: Schließlich sind fast alle ohnehin schon seit Wochen zu Hause.

Weiter ohne Wasser

Auf der Dauerbaustelle Salü wird noch länger gewerkelt. Das kündigt Geschäftsführer Dirk Günter an. Corona, Frost und Probleme beim Dach- und Fassadenbau des Erlebnisbades bringen die angepeilte Wiedereröffnung im Sommer gehörig ins Wanken.

Eine endlose Diskussion

Sollen Geimpfte Privilegien erhalten? Diese Frage ist bis heute Streitthema zwischen Impfbefürwortern und -gegnern. Lüneburg-Original Gustav Diesterhoff ahnt schon damals: „Die Diskussion spaltet die Gesellschaft“. Heute sind die Gräben zwischen beiden Parteien tiefer denn je.

Tote im PKL

Ein Patient der Psychiatrischen Klinik in Lüneburg dreht nachts völlig durch. Er erwürgt einen schlafenden Mitpatienten und verletzt einen weiteren schwer. Auch dieser stirbt im Krankenhaus. Verletzt wurden außerdem zwei Nachtschwestern und ein Polizist, der den 21-jährigen überwältigen will. Er hatte sich kurz zuvor selbst eingewiesen.

Die schönsten Frauen

Studentin Isabelle Stoppel aus Lüneburg hat es geschafft: Sie steht im Finale bei der Wahl zur Miss Germany 2021. Ganz knapp verpasst hat die Endrunde im Europapark Rust hingegen die Barendorfer Influencerin Kate Gelinsky. Für die Schärpe reicht es bei Isabelle zwar auch nicht – aber die Lüneburger können stolz auf „ihre“ schönen Frauen sein.

Helfer wird zum Opfer

Während Karl Siergiej auf dem Lüneburger Sande erfolgreich einen Taschenräuber verfolgt, lassen andere Langfinger die in der Hektik zurückgelassene Werkzeugtasche des couragierten Mannes mitgehen. LP-Leser haben Mitleid und spenden.

März

Langsamer Re-Start

Mit der Öffnung des Einzelhandels wagt sich Lüneburg langsam aus dem Lockdown. Gastronomie, Kultur- und Veranstaltungsbranche müssen aber noch warten. Weil Freizeitmöglichkeiten weiter sehr beschränkt möglich sind, wird unterdessen das Spazierengehen zum „Trendsport“.

Ex-Chefredakteur wird zum Kümmerer

Der langjährige Chef der Landezeitung, Christoph Steiner, wird vom Oberbürgermeister Ulrich Mädge als Kümmerer für die kriselnde Innenstadt verpflichtet. Der Journalist soll mit seinen Kontakten das Ausbluten der City verhindern. Beinahe im gleichen Atemzug schmeißt Stadtmarketing-Geschäftsführer Lars Werkmeister hin. Offizieller Grund sind familiäre Verpflichtungen.

Streit ums Sternchen

Die Lünepost wagt den Versuch und gendert eine komplette Ausgabe konsequent durch. Das verschafft den Redakteuren einen enormen Arbeitsaufwand und sorgt für einen Rekord im Leserbriefe-Postfach. Mehr als 200 Zuschriften erreichen die LP. Was auffällt: Während anfangs die Gegner schreiben, folgen Befürworter erst mit Verspätung – dann aber zahlenmäßig in vergleichbarer Anzahl.

Testen im Vorbeifahren

Auf den Lüneburger Sülzwiesen geht das erste Drive-in-Testzentrum an den Start. Die Tester kommen mit dem Wattestäbchen bis ans Autofenster. Nur zum Attest-Abholen müssen die Patienten aussteigen. Das Angebot wird sehr gut angenommen und wenig später auf dem Exerzierplatz erweitert.

Aus im Halbfinale

Die Volleyballcracks der SVG Lüneburg kommen wieder weit in den Playoffs. Erst im Halbfinale müssen sie sich Topteam Friedrichshafen geschlagen geben. Zum Trost gibt es DM-Bronze.



Weltstar bei den „Roten Rosen“

Modern-Talking Sänger Thomas Anders gehört zum Reigen der vielen Promi-Gaststars in den „Roten Rosen“.

April

Mann im Boot

Ein Obdachloser kampiert tagelang in seinem Gummiboot unter einer Ilmenaubrücke in Lüneburg. Der Lünepost-Reporterin erzählt er seine traurige Geschichte. Er ist gestrandet auf dem Weg in eine Therapieklinik.

Abgepumpt

Der von Protesten begleitete Trinkwasser-Pumpversuch von Coca-Cola in Reppenstedt ist vorbei. 100.000 Kubikmeter Wasser hat der Konzern probeweise entnommen. Stimmen die Werte und ergeben die Untersuchungen keine Nachteile für die Natur, dann soll hier bald das Wasser für die Marke „Vio“ sprudeln. Das gefällt nur wenigen. (Aktuell: Coca-Cola hat im Januar 2022 den Antrag vorläufig zurückgezogen)

Die 100 wackelt

Die Corona-Inzidenz kommt der entscheidenden Marke 100 bedrohlich nahe. Die Lünepost erklärt, was dann droht. Doch Ausgangssperre, Online-Unterricht und andere

Maßnahmen bleiben aus – mit dem Höchstwert von 99,8 bleibt Lüneburg hauchdünn unter dem Grenzwert.

Gelbe Leitern als roter Faden

Kaufmann Ralf Evers hat eine pfiffige Idee in die Innenstadt gebracht. Kunden erkennen inhabergeführte Geschäfte an gelben Holzleitern vor der Tür. Die Gastronomie zieht wenig später mit gelben Stühlen nach. TV-Sender schicken ihre Reporter nach Lüneburg – und die PR-Aktion hat ihr Ziel erreicht.

Streit der Sozialdezernentinnen

Zwischen Pia Steinrücke aus dem Lüneburger Rathaus und Yvonne Hobro aus dem Kreishaus fliegen die Fetzen. Vordergründig geht's ums Geld, das für Kinder und Jugend in der Pandemie aufgebracht werden muss. Weil Steinrücke aber neue SPD-Oberbürgermeisterin werden will und Landrat Jens Böther hinter Parteifreundin Monika Scherf steht, steckt wohl auch ganz viel Wahlkampf im Streit der Sozialdezernentinnen.

Mai

Wirte, räumt die Stühle raus

Endlich geht's bergauf nach einem harten Coronawinter: Die Gastronomen dürfen wieder Tische und Stühle rausstellen und Gäste zumindest draußen bewirten – wenn sie ein schlüssiges Hygienekonzept vorweisen und die Kunden einen tagesaktuellen Coronatest. Auch im Einzelhandel darf wieder (aber mit Test) eingekauft werden. Schulen und Kitas bleiben erstmal noch beim Wechselbetrieb.

Lüneburger Kultursommer wieder mit tollen Stars

Auch im Veranstaltungsbereich macht sich Hoffnung breit – zumindest in Lüneburg. Für den Kultursommer hat die rührige Truppe um Campus-Geschäftsführer Klaus Hoppe wie im vorigen Jahr ein einzigartiges Hygienekonzept aufgestellt. Das hat sich unter den Stars rumgesprochen. Und so haben viele für das Spektakel auf den Sülzwiesen zugesagt, u.a. Bosse, Milow, Jan Delay, Clueso und Michael Schulte.

Von 60.000 Schnelltests sind nur 245 positiv

Es wird kräftig auf das Coronavirus getestet in der Stadt – kein Wunder, benötigt man doch fürs Einkaufen in größeren Geschäften und zum Trinken und Speisen in der Außen-gastronomie gültig Negativnachweise. ASB und DRK führen bis zum 11. Mai insgesamt 60.000 Schnelltests durch – nur 245 davon sind positiv.

Der neue Brunnen sprudelt

Über viele Jahre zog sich die Diskussion über einen neuen Brunnen am Lüneburger Sande hin. Entwürfe wurden genehmigt und wieder verworfen. Im Mai ist es dann soweit: Ein Wasserspiel mit acht Düsen auf dem Platz vor der Handelskammer erfreut (vor allem kleine) Passanten.

Bruchlandung auf dem Dach

Beim Anflug auf den Lüneburger Flugplatz verliert ein 57-jähriger Pilot in einer Windbö die Kontrolle über sein Ultraleichtflugzeug. Der Mann kracht auf ein Hallendach im Ge-

werbegebiet. Die Feuerwehr kann ihn von dort bergen, der Bruchpilot zieht sich lediglich Schnittwunden an der Hand zu. Niemand wird weiter verletzt.

Juni

Rosen-Urgestein Gerry Hungbauer muss gehen

Frust bei Rote-Rosen-Serienliebhaber Gerry Hungbauer (alias Thomas Jansen), Frust bei den Fans: Nach 15 Jahren ist Schluss für den mittlerweile eingefleischten Lüneburger. Freiwillig ist der 60-jährige nicht gegangen. Aber nun möchte er „erstmal Ruhe bewahren und durchschnaufen“. Die Chance auf eine Rückkehr gibt es aber noch, denn immerhin stirbt Thomas Jansen nicht den Serientod....

SVG erstmals International

Am 17. Juni kommt die Meldung: Die SVG-Volleyballer werden erstmals im Europapokal starten. Qualifiziert wären die Volleyballer schon öfter gewesen, aber es fehlte an einer wettbewerbsfähigen Halle. Die neue Arena ist allerdings noch nicht fertig, immer wieder gibt's Verzögerungen. Bis schließlich sicher ist, dass der Auftakt in der Arena klappt, muss der Verein noch ganz schön zittern...

Prozess nach Mord an Abiturientin

Großes Medieninteresse zum Auftakt des Prozesses gegen Fares A. vor dem Lüneburger Landgericht. Kein Wunder, der Fall ist außergewöhnlich berührend. Der 19-jährige wird beschuldigt, seine gleichaltrige Freundin Jana D. im Januar nachts in ihrem Auto erstochen zu haben. Der Vater fand die tote Tochter kurze Zeit später. Schon am zweiten Verhandlungstag gesteht A. die Tat.

Endlich wieder was los

Am letzten Juni-Wochenende nimmt das kulturelle Leben wieder Fahrt auf. Auf dem Platz am Sande in Lüneburg bauen die Schausteller ihre „Meile“ auf und auf den Sülzwiesen startet der coronakonforme Lüneburger Kultursommer mit seiner Konzertreihe. Zudem gibt's auch noch den ersten verkaufsoffenen Sonntag seit zehn Monaten.

Mobile Impfteams starten

Das Lüneburger Impfzentrum wird von mobilen Impfteams von ASB und DRK unterstützt – hier gibt's den Piks ohne Anmeldung. Start ist in Kaltenmoor und am Weißen Turm.

Juli

Die 100.000. Spritze

Genau ein halbes Jahr ist es her, dass das Impfzentrum in Lüneburg in Betrieb ging. Anfang Juli erhält Martin Weding aus Lüneburg die 100.000 Spritze – es gibt Biontech und einen Blumenstrauß für ihn. Nach Startschwierigkeiten wegen zu geringer Impfstoff-Lieferungen kann mittlerweile jeder ab zwölf Jahren kurzfristig einen Termin bekommen.

Die OB-Kandidaten stellen sich vor

Im Juli startet auch die Reihe „OB-Wahl: Kandidaten im Lünepost-Check“. Jede Woche beantwortet einer der acht Kandidaten und Kandidatinnen – Pia Steinrücke (SPD), Claudia Kalisch (Grüne), Monika Scherf (CDU), Michèl Pauly (Linke), Heiko Meyer, Katrin Hoffmann, Andreas Meihies und Don William Kerber (alle parteilos) – dieselben Fragen. Sie alle möchten am 12. September zum neuen Oberbürgermeister bzw. Oberbürgermeisterin gewählt werden und Ulrich Mädge (SPD) ablösen.

Kultursommer hält durch

Anders als z.B. den Clubs und Diskotheken gelingt es dem Kultursommer auf den Lüneburger Sülwiesen, dank eines ausgeklügelten Hygienekonzeptes – und dem Freiluft-Vorteil –, alle Konzerte durchzuziehen. Das freut nicht nur die Besucher, die das mit besserer Stimmung quittieren. Auch die vielen Künstler zeigen sich dankbar, in schwierigen Zeiten vor Publikum auftreten zu dürfen. Die Konzertreihe endet mit zwei Konzerten von Bosse. Für die Veranstalter war das Ganze am Ende eher eine Herzensangelegenheit als ein gewinnbringendes Unternehmen...



Radler in der Fußgängerzone

Immer wieder beschwerten sich Leser über Radfahrer, die durch die Fußgängerzonen der Innenstadt fahren. Die Lünepost macht die Probe aufs Exempel und „erwischt“ in kürzester Zeit zahlreiche „Sünder“. „Ich mach das sonst nie, aber ich hab gleich einen Friseurtermin“ – solche oder ähnliche Ausreden gibt’s öfter.

August

Rosenberg bei den Rosen

Ein weiterer Gaststar macht bei den Roten Rosen mit: Kult-Schlagersängerin Marianne Rosenberg („er gehört zu mir“) taucht zum Staffelfinale bei der Doppelhochzeit auf – sehr zur Freude von „Mona“, die ein bekennender Fan ist. „Die Rosenberg“ präsentiert ihren neuen Hit „Im Namen der Liebe“.

Kampf ums Wahlplakat

600-mal Heiko Meyer, 500-mal Pia Steinrücke, 300-mal Monika Scherf und ein Hundert weitere Kandidaten-Konterfeis „schmücken“ die Hansestadt. Dass es in die heiße Phase u.a. der Oberbürgermeister-Wahl geht, ist nicht zu übersehen. Doch nicht immer wird mit fairen Mitteln gekämpft: Mehrere Kandidaten beklagen Sabotageakte – ihre Wahlplakate wurden zerstört, beschmiert, abgerissen oder gleich ganz geklaut. Die Lünepost macht sich auf die Suche – und findet viele Beispiele für Plakate, die heruntergerissen, zerrissen oder bemalt sind. Die Kandidaten stöhnen: „Gerade musste ich 25 Plakate erneuern“ sagt z.B. Heiko Meyer.

Clan-Alarm in Kaltenmoor

Schreiende Kinder, weinende Frauen, prügelnde Männer: Im Lüneburger Stadtteil Kaltenmoor geht es nicht zum ersten Mal hoch her. Eine Gruppe junger Männer liefert sich eine handfeste Schlägerei. Doch anders als sonst geht es diesmal wohl nicht um Drogen oder Geschäfte im Clanmilieu – sondern laut Polizei um „gekränktes Ehrgefühl“. Mehrere Generationen türkischer Familien sollen auf einem Spielplatz aneinandergeraten sein. Die Polizei zeigt Präsenz, es kehrt wieder Ruhe ein.

September

Ein Name für die Arena

Seit Planungsbeginn trägt sie den Namen Arena Lüneburger Land, nun ist es Zeit für Neues: Ab sofort heißt die Veranstaltungshalle an der Lüner Rennbahn LKH-Arena. Namensgeber ist die Landeskrankenhilfe (LKH), eine eigenständige und in Lüneburg ansässige private Krankenversicherung.

Lange Haftstrafe

Die Tat erschütterte nicht nur Lüneburg: Fares A. soll im Januar seiner Freundin Jana D. auf einem Parkplatz aufgelauert und sie mit einem Küchenmesser erstochen haben. Das Motiv ist nach wie vor unklar. Vor dem Lüneburger Landgericht räumt der 19-jährige die Tat zwar ein. Warum er mordete, das verriet Fares A. nicht. Wegen Mordes verurteilte das Gericht ihn zu einer Haftstrafe von zwölf Jahren und sechs Monaten.

Die perfekte Welle

Nach dreieinhalb Jahren Umbau öffnet das Lüneburger Salü wieder. „Die alte Badewelt ist Geschichte, wir haben vom Keller bis zum Dach alles entfernt und erneuert“, sagt Salü-Geschäftsführer Dirk Günther, „ab sofort hat Lüneburg ein neues Wasserviertel“. Highlights sind das neue Wellenbad und das „Baumhaus“ – so heißt der neue Rutschen-turm. Kosten des Umbaus: 25 Millionen Euro.

Der Superwahlsonntag

Wer zieht in die Stadt-, Orts- und Gemeinderäte ein, wer in den Kreistag? Wer folgt auf Lüneburgs Oberbürgermeister Ulrich Mädge? Dazu mussten die über 180.000 Wahlberechtigten im Landkreis noch Kreuzchen bei der Bundestagswahl machen. Das OB-Ergebnis: Claudia Kalisch (Grüne) und Heiko Meyer (parteilos) ziehen in die Stichwahl ein. Zwei Wochen später steht das Ergebnis fest: Claudia Kalisch ist die neue Oberbürgermeisterin.

Der Boden tut sich auf

Auf einmal sackt auf dem Gehweg an der Lüneburger Reichenbachkreuzung der Boden weg und es entsteht ein fünf Meter tiefes Loch. Ein 39-jähriger Fußgänger stürzt hinunter und hat Glück im Unglück: Er bricht sich lediglich ein Bein. Experten vermuten, dass das Erdreich durch den starken Regen in den vergangenen Tagen unterspült wurde.

Die Waschbären sind los

Sie plündern den Kompost, durchwühlen den Müll und stibitzen das Vogelfutter: Immer wieder wagen sich Waschbären ins Territorium der Menschen. In den Lüneburger Ortsteilen Ochtmissen und Rettmer werden ganze Waschbärfamilien von Wildtierkameras festgehalten. Schätzungen zufolge sollen mehr als eine Million Waschbären in Deutschland leben.

Jugendliche zündeln

Immer wieder muss die Feuerwehr zu Bränden in der Lüneburger Innenstadt ausrücken. Häufig brennen seit Anfang August Müll- und Altpapiercontainer. Längst sind Jugendliche ins Visier der Ermittler geraten. Wenige Stunden nachdem ein Brand beinahe zur Katastrophe an der Ratsbücherei führt, nimmt die Polizei vier von ihnen fest. Unter den Verdächtigen sind zwei Mädchen, 15 und 16 Jahre alt. Die Polizei wirft beiden vorsätzlichen Brandstiftungen vor.

Oktoberfest light

Festzelt und feuchtfröhliche Partynächte auf Biertischen gibt es aufgrund der Coronapandemie zwar nicht. Dennoch sorgen die Lüneburger Schausteller für spaßige Runden auf den Sülzwiesen: Auf dem Festplatz laden sie zum „Oktoberfest light“ mit Karussells und Kirmesbuden ein.

Oktober

Pflegeheim-Drama

Die Nachricht schockiert Mitarbeiter, Bewohner und Angehörige: Aufgrund von Brandschutzmängeln im Lüneburger Seniorenheim „Wohnpark Alte Saline“ ordnet die Stadt die Räumung an. 67 demente Bewohner müssen das Heim verlassen und in andere Einrichtungen umziehen. Sie dürfen erst zurück, wenn der Eigentümer der Immobilie – ein Berliner Unternehmen – die Mängel behoben hat.

Wirklich barrierefrei?

Mitglieder des Automobilclubs ACE prüfen Parkhäuser in ganz Deutschland auf Barrierefreiheit – auch in Lüneburg. Vier ACE-Experten nehmen sechs Lüneburger Parkhäuser

unter die Lupe. Nicht alle schneiden gut ab: In einigen Parkhäusern sind Parkplätze zu eng, in anderen fehlen Behindertenplätze.

November

Erster Arbeitstag

Lüneburgs Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch tritt am 1. November ihr Amt an. Nach der symbolischen Schlüsselübergabe durch Kämmerin Gabriele Lukoschek – für Claudia Kalisch ist es der „Schlüssel der Verantwortung“ – beginnt der erste Arbeitstag, in den nächsten Tagen möchte die 49-jährige erst mal ihre rund 1.350 Mitarbeiter kennenlernen.

Kein Weltkulturerbe

Auch im dritten Anlauf hat es Lüneburg nicht auf die Vorschlagsliste für die Welterbestätten der UNESCO geschafft. Die Jury stellt immerhin fest, „dass das Rathaus und seine erhaltene Ausstattung in der überlieferten Form als Zeugnis der Renaissance herausragend sind“. Deutschland sei auf der Liste aber bereits umfangreich vertreten. Für Europa gelten Altstädte und ihre prägenden Bauten mittlerweile als überrepräsentiert.

Jetzt geht's los

Zum ersten Mal spielt mit der SVG Lüneburg eine Mannschaft aus der Hansestadt in einem internationalen Wettbewerb. Und das auch noch in einer nagelneuen, hochmodernen Halle, die noch nicht ganz fertig ist, es gibt nur eine vorläufige Nutzungserlaubnis. Die Europacup-Premiere der Volleyballer wird ein Erfolg: vor knapp 1.000 Fans gewinnt die SVG glatt mit 3:0 gegen Ribnica Kraljewe.

Entlastet:

Dem ersten Kreisrat Jürgen Krumböhmer können keine Pflichtverletzungen bei der Realisierung des Projektes „Arena Lüneburger Land“ vorgeworfen werden. Zu diesem Ergebnis kommen die vom Landkreis beauftragten Ermittler. Das Disziplinarverfahren gegen den ersten Kreisrat wird eingestellt.

Salzige Leidenschaft

Dass es das Salzmuseum in Lüneburg überhaupt gibt, ist unter anderem dem Ehepaar Lamschus zu verdanken. Sie haben mit anderen um den Erhalt der Saline gekämpft, als deren Betrieb vor über 40 Jahren eingestellt wurde. 2016 übernahm Hilke Lamschus die Leitung des Museums, jetzt geht die Lüneburgerin in den Ruhestand. Nachfolgern wird am 1. Dezember Dr. Alexandra Hentschel.

Radfahrer im Kurpark

Erlaubt ist es nicht, trotzdem machen es viele: Fahrrad fahren im Kurpark. Dann macht auch noch da Gerücht die Runde, dass der Kurpark für Radler freigegeben werde. Das stimmt nicht. Doch Mitglieder vom ADFC und Uni-Professor Dr. Peter Pez fänden es durchaus sinnvoll, mit einer Route durch den Kurpark schlecht zu fahrende Streckabschnitte Richtung Innenstadt zu umgehen. Dabei wollen sie auch Rücksicht auf die Fußgänger nehmen und stellen ihren Kompromissvorschlag vor.

Schausteller trauen sich

Ende des Monats startet der Lüneburger Weihnachtsmarkt tatsächlich mit Glühwein, Bratwurst, Weihnachtsstimmung: Unter Corona-Bedingungen haben die Stadt und der Schaustellerverband ein 2 G-Konzept gestrickt. Doch schon nach einer Woche werden die Buden wieder dichtgemacht.

Neue Oberbürgermeisterin

In der konstituierenden Sitzung des Rats im Zentralgebäude der Leuphana (siehe Foto unmittelbar vor Sitzungsbeginn) wird Claudia Kalisch als Oberbürgermeisterin vereidigt. Zur Vorsitzende des Rates und zur Bürgermeisterin wird Jule Grunau (GRÜNE) gewählt, Hiltrud Lotze (SPD), Christel John (CDU) sind weitere Bürgermeisterinnen.



Dezember

Weihnachtsmarkt wird abgebaut

Aufgrund der hohen Zahl an Coronafällen führt das Land auch die Regel 2G+ auch für die Weihnachtsmärkte ein. Die Schausteller entscheiden für den Markt vor dem Lüneburg Rathaus, dass sich der damit verbundene Aufwand nicht lohnt. Sie bauen ihre Buden wieder ab. Die Tannenbäume, die als Umzäunung dienten, finden (kostenfrei) reißenden Absatz.



Retterin der Ersparnisse

7.500 Euro, 20.000 oder über 100.000 Euro – so viel Geld wollen ältere Menschen bei der Sparkasse Lüneburg in bar abholen. Sie alle sind auf perfide Betrüger am Telefon herein gefallen. Doch Sparkassen-Mitarbeiter wie Ursula Krüger retten die Menschen, bevor sie ihr Ersparnes verlieren. Wer viel Geld in bar abholen möchte, wird von den Mitarbeitern sensibel über den Grund befragt.

Armband statt Impfpass

Aufgrund der 2G-Regel im Einzelhandel dürfen nur noch Geimpfte und Genesene einkaufen. Um den Händlern die Kontrollen zu erleichtern, führt Lüneburg spezielle Armbänder ein. An vielen Ausgabestellen müssen Interessenten nur einmal die entsprechenden Nachweise zeigen – dann erhalten sie eines der 100.000 Bänd-

chen, das zum Einlass in alle 2G-Geschäfte berechtigt. Doch nur wenige Tage später folgt die Rolle rückwärts.

OVG kippt 2G-Regel

Auch diese Meldung macht bundesweit Schlagzeilen: Das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg kippt in Niedersachsen wenige Tage nach der Einführung die 2G-Regel. Auch Ungeimpfte müssen einkaufen dürfen. Stattdessen wird die FFP2-Maskenpflicht eingeführt.

O-Töne vom Promi mit den O-Beinen

Fußballweltmeister Pierre Littbarski wechselt das Metier: Er wird Schauspieler bei „Rote Rosen“ und ist der letzte Prominente, der in diesem Jahr eine Gastrolle in der Serie bekommt.

Wenn es unmöglich ist jedermann zu gefallen, so ist es vielleicht nicht unmöglich niemandem zu missfallen.

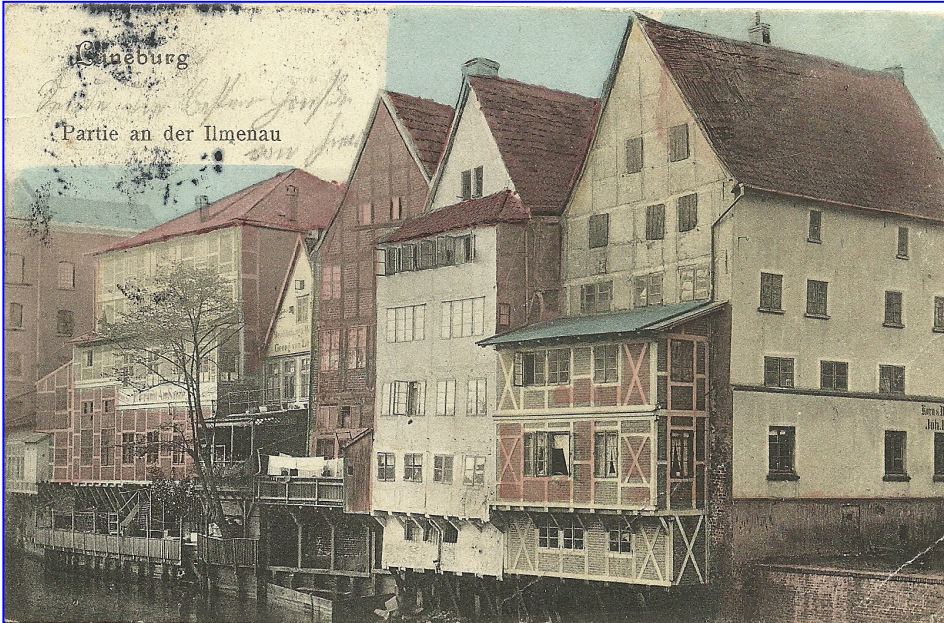


Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V.

für das Jahr 2021

Norbert Walbaum

Im Jahre 2021 wurden insgesamt coronabedingt leider nur vier Veranstaltungen durch-



geführt, so am:

28.08.2021: Bürgeressen in der Krone mit Ehrung des Bürgers des Jahres 2020 Hans-Joachim Boldt.

17.10.2021: Eröffnung der Lego-

Ausstellung im Museum Lüneburg.

02.11.2021: Besuch der Redaktion der Landeszeitung und Diskussion mit Chefredakteur Marc Rath.

20.11.2021: Bürgeressen in der Krone mit Ehrung des Bürgers des Jahres 2021 Prof. Dr. Edgar Ring.

Wegen der Corona-Pandemie musste die Mitgliederversammlung vom 1.4.2021 bis 23.4.2021 in Textform durchgeführt werden. Es beteiligten sich 97 Mitglieder.

An der jährlichen Baumpflanzaktion der Hansestadt nahm der Bürgerverein auch in diesem Jahr teil und pflanzte am 2.10.2021 eine Eiche an den Sülzwiesen am Pieperweg.

Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 1992

Rüdiger Schulz

In der Mitgliederversammlung am 14.1.1992 wurde Stadtamtsrat a.D. Helmut Riesche zum neuen 1. Vorsitzenden des Bürgervereins gewählt. Der bisherige 1. Vorsitzende Wolfram Fischer blieb dem Vorstand als Beirat erhalten. In Anwesenheit von Oberbürgermeister Ulrich Mädge und Oberstadtdirektor Reiner Faulhaber wurde die neue Rot-Blau-Weiße Mappe 1991 präsentiert.

Folgende weitere Veranstaltungen wurden durchgeführt:

- 17.02.1992: Dia-Vortrag von Stadtbaurat Hans-Jürgen Stiens im Hotel Scheffler: „Lüneburger Bauten – Ziegel und/oder Putz?“
- 24.03.1992: Besichtigung des Brauerei-Museums, Heiligengeiststraße

Stadtbaurat zur Fassadengestaltung

Reiz liegt in der Vielfalt

Die Lüneburg. Im Jahre 1036 wurde Lüneburg erstmals urkundlich erwähnt, damit gilt es als mittelalterliche Stadt. Welcher Baustil ist eher geeignet, den mittelalterlichen Charme der Stadt zu verteidigen: Ziegel- oder Putzbauten? Welche Möglichkeiten hat die städtische Bauaufsicht, die Planung von Neubauten und deren Ausgestaltung zu beeinflussen? Auf die Fragen ging Stadtbaurat Hans Jürgen Stiens in einem Dia-Vortrag vor dem Bürgerverein Lüneburg ein.

Im Mittelpunkt stand die Innenstadt. Hier fügen sich, dem mittelalterlichen Grundschnitt folgend, Ziegel- und Putzfassaden meist harmonisch aneinander. „Am Sande ist die Welt noch in Ordnung“, so Stiens. Putz-, Klinker- und Ziegelbauten wechseln sich hier ab, bieten ein kontrastreiches, angenehmes Bild. Doch in der Altstadt wurden teilweise regelrechte „Bausünden“ bei der Lückenschließung begangen – bis vor 20 Jahren durfte hier noch nach eigenem Belieben gebaut und umgebaut werden. Eines dieser Negativ-Beispiele

ist für Stiens „das Partei-Haus in der Altstadt.“ Und, umstritten wie am ersten Tag, das Konstrukt Vierorten. „Konnten Sie denn da keinen Einfluß nehmen?“ erkundigte sich ein Zuhörer bei Stiens. Der bekundete Hilfslosigkeit: „Wir können nur gut zureden und den Gedanken eines harmonischen Stadtbildes unterstützen. Bis wir eingreifen dürfen, muß schon einiges passieren.“

Positivstes Beispiel für die Vereinigung von alten und neuen Elementen ist für Stiens das Hotel am Lambertiplatz. Der Ziegelbau ist mit einer großzügigen Glasfront versehen, fügt sich jedoch glatt in die umgebende Altstadt ein.

Es stünde also nicht die Entscheidung zwischen Putz- oder Ziegelbauten zu Debatte, so Stiens, sondern vielmehr ein angepaßtes Mit- und Nebeneinander. Der Begründer des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt, Curt Pomp, unterstützte diese Ansicht: „Lüneburgs Bauten zeigen nur wenig Gotik. Hier ist viel Renaissance, Klassik, Barock, Historisierung. Alles hat seinen Wert. Der Reiz liegt in der Vielfalt.“

- 28.04.1992: Besuch im Kloster Lüne
- 19.05.1992: Besuch des Klärwerks und des Tierheims
- 20.06.1992: Tagesfahrt nach Salzwedel unter Führung von Curt Pomp
- 20.10.1992: Vortrag von Hubert Ringe, Geschäftsführer der Abfallwirtschaft im Hotel Scheffler: „Abfallwirtschaft – von der Müllkippe zur zeitgemäßen Dienstleistung.“
- 29.11.1992: Bürgeressen im Ratskeller: Putenbrustfilet in Blätterteig gebacken, dazu Vierländer Gemüseplatte, Geflügelrahmsauce, Salzkartoffeln und Kartoffelkroketten,

Mandelpistaziencreme. Das Ganze für (damals) stolze 28 DM.

Während des Bürgeressen sollte Erich Heitsch, Vorsitzender des Kreissportbundes und langjähriges Beiratsmitglied im Vorstand des Bürgervereins, mit dem Sülzmeisterring des Bürgervereins ausgezeichnet und zum Bürger des Jahres ausgerufen werden, was der Vorstand am 1.9.1992 beschlossen hatte. Doch am 26.9.1992 verstarb Erich Heitsch unerwartet, so dass Helmut Riesche den Sülzmeisterring posthum an seine Witwe überreichte.

Zu den oben genannten Veranstaltungen lud Helmut Riesche Mitglieder und Freunde jeweils mit einem persönlichen Brief ein. Die Einladung zum Vortrag von Hubert Ringe begann mit den Worten: „Umweltprobleme gehören zu den beherrschenden Themen unserer Zeit, die Abfallbeseitigung nimmt dabei einen hervorragenden Platz ein.“ Man sieht, der Bürgerverein war schon damals auf der Höhe der Zeit, und leider hat sich in den letzten dreißig Jahren nichts verbessert.

Am 23.4.1992 erschien in der Landeszeitung ein erster Leserbrief von Helmut Riesche mit der Überschrift „Unzulässige Inbesitznahme von Parkraum“, der sich mit der Besetzung von Flächen auf den Sülzwiesen durch sogenannte Landfahrer beschäftigte. Riesche empfahl ein konsequentes Einschreiten des Ordnungsamtes und entsprechende Parkplatzflächen in Rettmer zur Verfügung zu stellen.

Am 7.9.1992 bat der Bürgerverein mit einer Pressemitteilung seine Mitglieder und Freunde wieder einmal um Beiträge für die nächste Rot-Blau-Weiße Mappe, was die LZ, der ExtraTip und die Lünepost denn auch aufgriffen. Ein Beitrag kam am 26.11.1992 auf offiziellem Briefkopf des Johanneums durch seinen Leiter, Oberstudiendirektor Wolfgang Senne, der sich vehement über den Zustand des Schiergrabens beklagte und dringende Abhilfe forderte.

1992 ließ die Sparkasse auf ihre Kosten für den Bürgerverein zwei würfelförmige Kästen (30 x 30 cm) durch die Fa. Höbermann bauen. Die Kästen wurden in der Hauptstelle Am Markt und in der Zweigstelle Am Sande aufgestellt und dienten den Bürgerinnen und Bürgern dazu, ihre Vorschläge für das Kapitel „Lob und

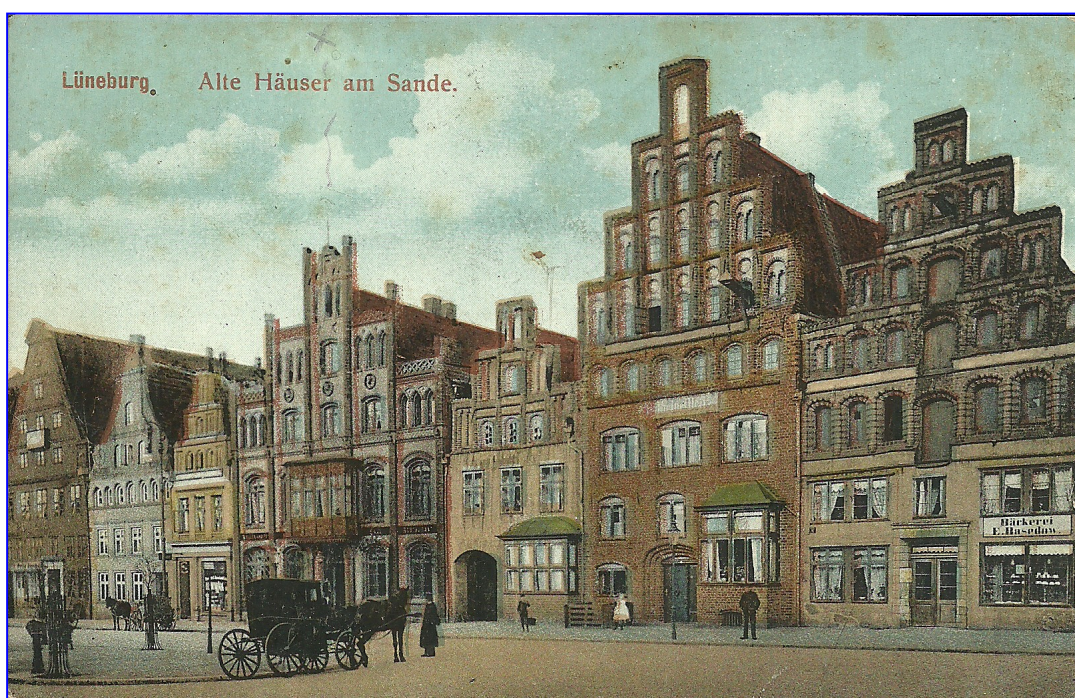
Tadel, Kritik und Anregungen“ einzulegen. Einer der Kästen ist verloren gegangen, der andere befindet sich zurzeit im Besitz des 1. Vorsitzenden.

Der Landeszeitung vom 19.9.1992 waren ca. 20.000 Formulare des Vereins bei-



gefügt, mit denen Leserinnen und Leser Beiträge zur nächsten Rot-Blau-Weißen Mappe einreichen konnten. Immerhin 250 Exemplare kamen zurück – eine beträchtliche Arbeit zur Auswertung für den Vorstand. Der finanzielle Aufwand für diese Befragungsaktion war enorm: Druckpapier 400 DM,

Verteilung 3.078 DM, die aber von der LZ gegen Spendenbescheinigung übernommen wurden. Außerdem gab es eine Spende von 1.000 DM vom Beiratsmitglied Klaus Müller-Heidelberg.



Die Lüneburger und ihr Wald (3)

Rüdiger Schulz

Im Bürgerbrief 109 vom Oktober 2021 hatten Herr Dr. Rüdebusch und ich bereits das Thema Wald aufgegriffen. Am 3.12.2021 berichtete die Landeszeitung unter der Überschrift „Dem Wald im Land geht es schlechter“ darüber, dass die Trockenheit der Jahre 2018 und 2019 sowie der Borkenkäferbefall Niedersachsens Wälder derart zugesetzt hätten, dass 40.000 Hektar Freiflächen entstanden seien, wo früher Fichtenwälder standen (Waldzustandsbericht 2021).

Die für Niedersachsen zuständige Agrarministerin sagte: „Diese Entwicklungen machen deutlich, wie sehr der Wald unter den Folgen des Klimawandels leidet. Gleichzeitig leisten Waldökosysteme einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz. Sie speichern Kohlenstoff, nehmen Niederschläge auf und kühlen ihre Umgebung. Die Anpassung der Wälder an den Klimawandel und die nachhaltige Sicherung der Waldfunktionen stellen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar.“

Auch unsere tapfere Post hat erkannt, dass unser Wald etwas mit Klimaschutz zu



tun hat und brachte mit Hilfe des Bundesfinanzministers (inzwischen zum Bundeskanzler befördert) diese Sondermarke an die Schalter, die allerdings ausschließlich der Post selbst zugutekommt, denn wir Bürgerinnen und Bürger müssen keinen Zuschlag zum Waldschutz entrichten. Graphisch finde ich diese Marke misslungen!

Es ist dies nicht das erste Mal, dass Briefmarken zum Thema „Waldschutz“ herausgegeben wurden. Bereits am 23.4.1969 gab die Post der DDR vier Marken zum Waldschutz heraus (Mi.-Nr. 1462-1465). Der Wert zu 20 Pf. weist dabei ausdrücklich auf die Funktion des Waldes als Klimaregler hin – 52 Jahre bevor unsere Post im wiedervereinigten Deutschland das Thema entdeckte.

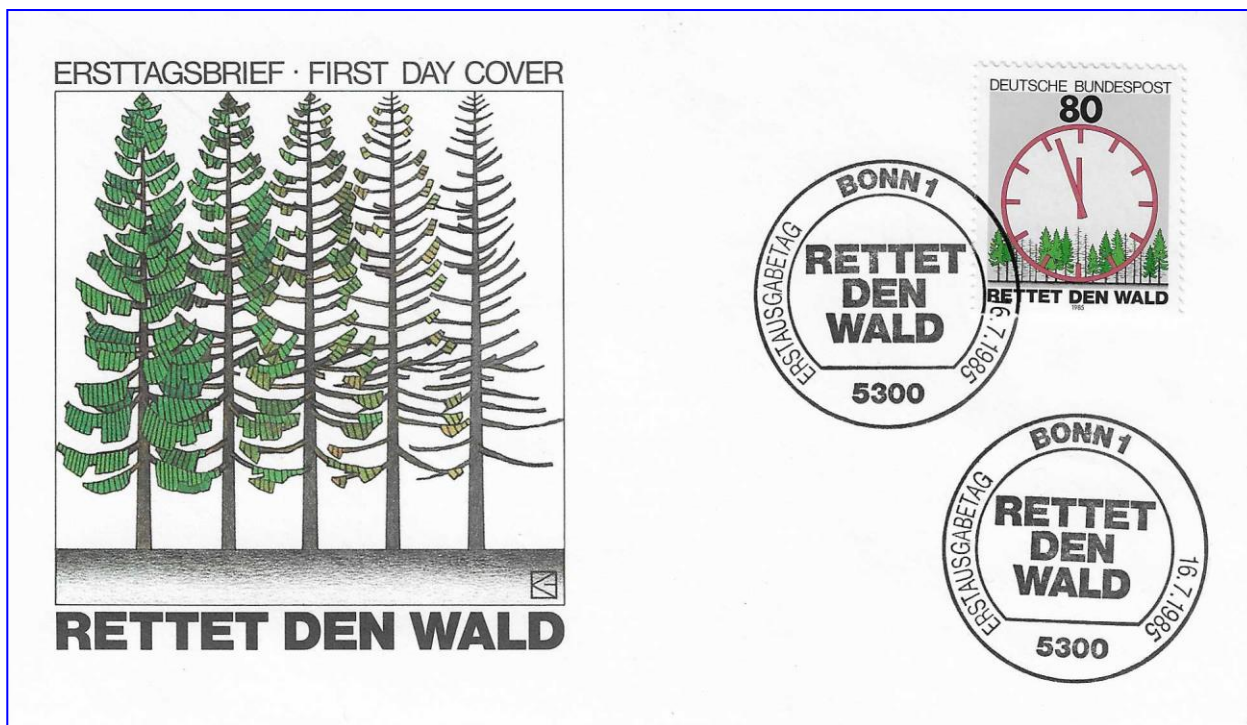


Aber auch als Rohstofflieferant sah man damals den Wald, so wie auch heute noch, wie dieses Foto aus der Neuen Forst am Ebensberg aus dem November 2021 zeigt:



Viele betrauern den Verlust der Erholungsfunktion des Waldes, während andere darauf hinweisen, man habe ja „nur“ Kiefern“ gefällt.

Wie dramatisch es dem deutschen Wald geht, griff die Deutsche Bundespost mit einer Sondermarke vom 16.7.1985 (Mi.-Nr. 1253) auf: Rettet den Wald.



Wenn man bedenkt, dass die Uhr auf dieser Briefmarke vier vor zwölf zeigt und seitdem weit mehr als dreieinhalb Jahrzehnte vergangen sind, muss man sich fragen, ob es jetzt nicht inzwischen 22.54 Uhr ist, eine Zeit also, zu der es auch im Sommer im Wald stockdunkel und das Licht längst ausgegangen ist.

Im amtlichen Erstagsblatt zu dieser Briefmarke schrieb das Bundesministerium des Innern u.a. (der Innenminister hieß damals Zimmermann):

„Die Waldschäden, die schon seit Mitte der 70er Jahre in Deutschland beobachtet werden, sind ein Umweltproblem, das jeden Bürger unmittelbar berührt. Hier ist in der Vergangenheit vieles versäumt worden. Jetzt drängt die Zeit. Deshalb der mahnende Uhrzeiger auf der Sonderbriefmarke „Rettet den Wald“...

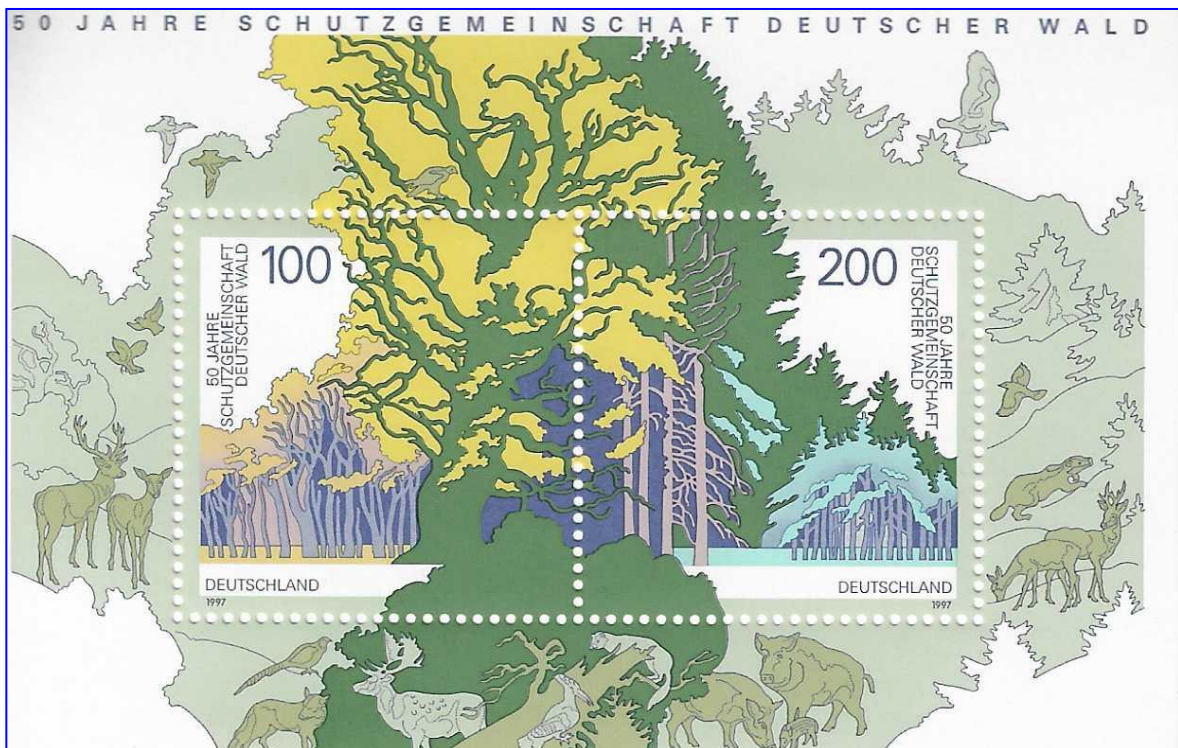
Umweltschutz geht alle an. Auch jeder einzelne Bürger kann durch umweltfreundliches Verhalten in seinem Lebensbereich – z.B. durch frühzeitige Entscheidung für das umweltfreundliche Kraftfahrzeug – seinen Beitrag zur Luftreinhaltung leisten. Wenn alle mitmachen – bei uns und in ganz Europa – wird es gelingen, die Uhr, die schon kurz vor zwölf zeigte, anzuhalten und den Wald in seinen wichtigen Funktionen und in seiner Schönheit auch für die kommenden Generationen zu bewahren.“

Eigentlich sind wir nicht sonderlich vorangekommen seit 1985 – der Wald leidet weiter!



Nicht nur der Klimawandel setzt dem Wald zu, auch Waldbrände bedrohen ihn flächendeckend. Schlimm sind die Bilder, die uns im vergangenen Jahr aus Kalifornien und Griechenland erreichten. Aber auch Russland ist betroffen. Auf das Thema der Waldbrände machte die Deutsche Bundespost bereits am 5.3.1958 aufmerksam (Mi.-Nr. 283).

Gleichwohl sind trotz dieser Mahnung seit damals in Deutschland viele Hektar Wald den Waldbränden zum Opfer gefallen.



Am 5.12.1947 wurde die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald gegründet. Erstes Ziel dieser ersten Bürgerinitiative war es, in der Nachkriegszeit der Abholzung der Wälder als Reparationsleistung entgegenzuwirken. Diese Abholzungen konnten bereits 1950 beendet werden.

Der Spiegel setzte sich in seiner Ausgabe 41 vom 9.10.2021 unter dem Titel „Ein Wald für die Zukunft“ ausführlich mit dem Waldthema auseinander, indem er feststellte: intakte Wälder sind überlebenswichtig. Der Wald komme ohne den Menschen aus, der Mensch aber nicht ohne den Wald.

Ich möchte das dahingehend ergänzen, dass festzustellen ist, dass der Wald noch viel besser ohne Menschen auskommt, die hirnlos von den offiziellen Wegen abweichen, alles niedertrampeln, was die Natur soeben zutage gebracht hat, die Tiere des Waldes in ihrer nötigen Ruhe aufschrecken und Unmengen von Plastikmüll hinterlassen.

Problematisch und kritikträchtig ist auch das jährliche Abholzen mit schwerem Gerät, beschönigend als „Holzernte“ bezeichnet. Der Spiegel schreibt dazu:

„Mehr als 30 Tonnen schwere Harvester zum Beispiel erzeugen noch in 20 Zentimeter Bodentiefe einen enormen Druck. Eigentlich soll Waldboden Hohlräume für Wasser und Luft bieten, sollen sich Wurzeln verankern sowie Tausende verschiedene Mikroorganismen und Tierarten ausbreiten. Doch wenn die Bodendichte zunimmt und das Porenvolumen sinkt, erschwert dies das Wurzelwachstum. Naturschützer raten deshalb zum Einsatz von Rückepferden, was wiederum Tierschützer alarmiert. Und ebenfalls zur Wahrheit gehört, dass mit dem vermehrten Gebrauch von großem Gerät die Zahl und Schwere der Arbeitsunfälle im Wald zurückgegangen ist.“



Wir Lüneburger lieben unsern Wald, von der Neuen Forst bis zum Tiergarten.

Frühlingsimpressionen

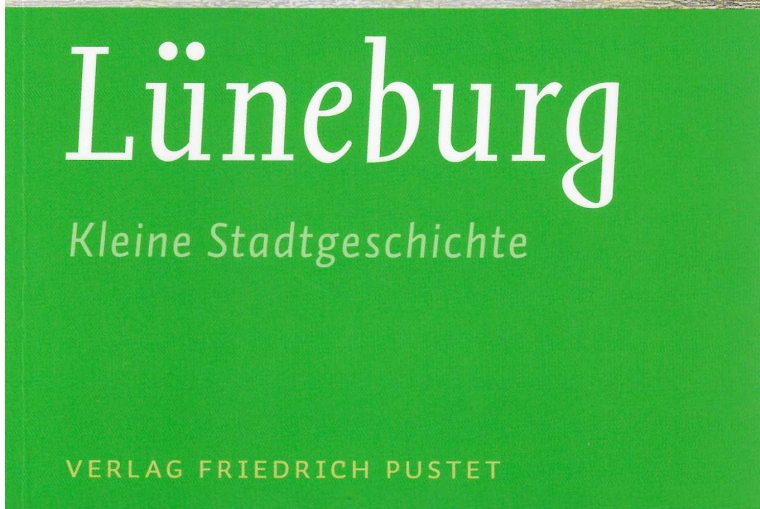
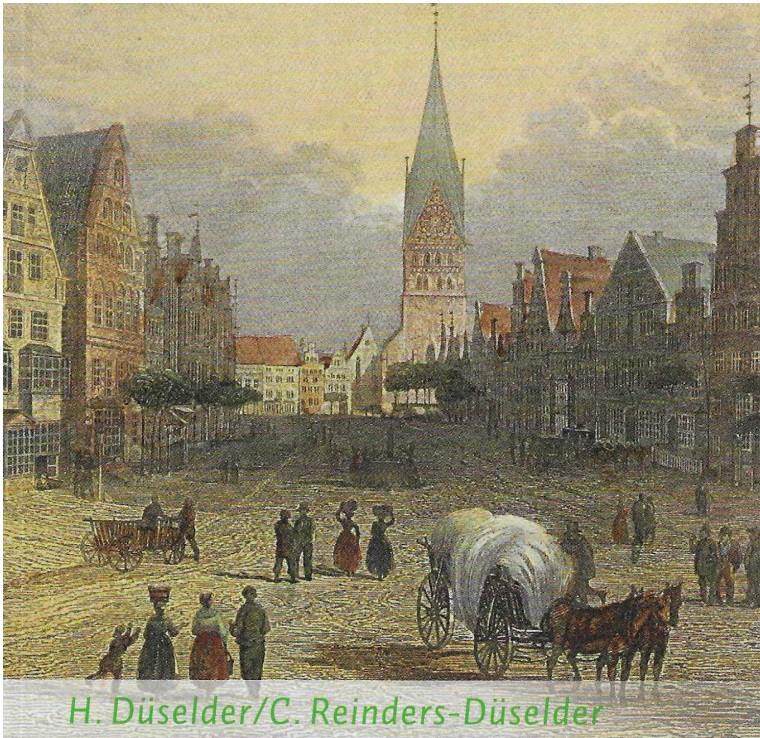


Dieses prächtige Foto verdanken wir Frau Luise Berg-Ehlers, Mitglied seit 2015.

Eine neue Stadtgeschichte

Dirk Hansen

Neues über scheinbar schon Bekanntes zu schreiben, ist das ein Wagnis? Über Lüneburgs Geschichte ein neues Buch zu verfassen – wer traut sich denn da noch? Ist denn nicht alles schon längst erforscht und vielfach dargestellt?



Nun – Frau Professor Dr. Heike Düselder, Direktorin des Museums Lüneburg, und ihr Mann, Dr. Christoph Reinders-Düselder, Historiker und pensionierter Lehrer, haben sich getraut. Eine „Kleine Stadtgeschichte – Lüneburg“, mit 171 Seiten bei einem renommierten Verlag (Pustet, Regensburg), ist jetzt zum Preis von 14,95 € erschienen und dürfte sehr bald zu einem Bestseller auf dem wahrlich nicht mageren Markt von Lüneburgensien werden. Der immer noch unersetzliche „Reinecke“ (Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg, 2 Bände, 1933, im Neudruck 1977) bleibt – trotz

mancher Desiderate gerade zum frühen 20. Jahrhundert – die Grundlage aller Forschungen und Darstellungen zur Geschichte Lüneburgs und seine chronologische Geschichtsschreibung über 1000 Jahre ist weiterhin eine Fundgrube für alle Interessierten an Lüneburgs Vergangenheit.

Die Düselders hingegen haben überzeugend einen anderen Ansatz gewählt: im grammatikalischen Präsens schreibend, gehen sie nicht chronologisch, sondern thematisch vor. In 12 Kapiteln schildern sie leicht lesbar, spannend und fundiert u.a. Topographie, Menschen, Krankheiten, Stadtpolitik, Geschichtskultur, Kirchen, Kriege und Konflikte, Bildungswesen, Kultur und Ökologie. Dabei überspringen sie auch immer wieder zeitliche Schranken, wenn sie z.B. die Entwicklung von der Residenzstadt vor 1371 zur Bürgerstadt, von der Garnisonsstadt zur heutigen Universitätsstadt ins Auge fassen. Patrizier, Sülzmeister, Prälaten und Soldaten bestimmen das Schicksal der Stadt ebenso wie fürstlich-obrigkeitliche Mächte. Bürgerstolz in Hansezeiten und spätere Wirtschaftsabschwünge zeichnen das Bild der Stadt bis ins 20. Jahrhundert. Der „Weg in die Moderne“ führt von Kloster- und städtischen Schulen über Theater und bürgerlichen Clubgesellschaften zu einer heute „schwungvollen Kreativität des Kulturlebens“. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Autoren Hoffnungen einer „überraschend jungen Gestalt der alten Hansestadt“ Bestand haben werden, aber unübersehbar bleibt die Zuneigung beider vor gut einem Jahrzehnt zugezogenen, professionell verbundenen Neu-Lüneburger. Ihre Huldigung einzelner Persönlichkeiten in Geschichte und Gegenwart geht ein in die Suche nach „Individualität und Identität Lüneburgs“. Selbst ein Schlager, der „die schönste



Stadt der Welt an der Ilmenau“ lokalisiert, wird da bemüht.

Das verdienstvolle Werk wird ergänzt durch – auch farbige – Bilder, einige biographische oder Hintergrund-

Darstellungen, eine mehrseitige Zeittafel, Orts- und Personenregister sowie eine ausgewählte Literaturliste und einen Stadtplan der Innenstadt.

Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

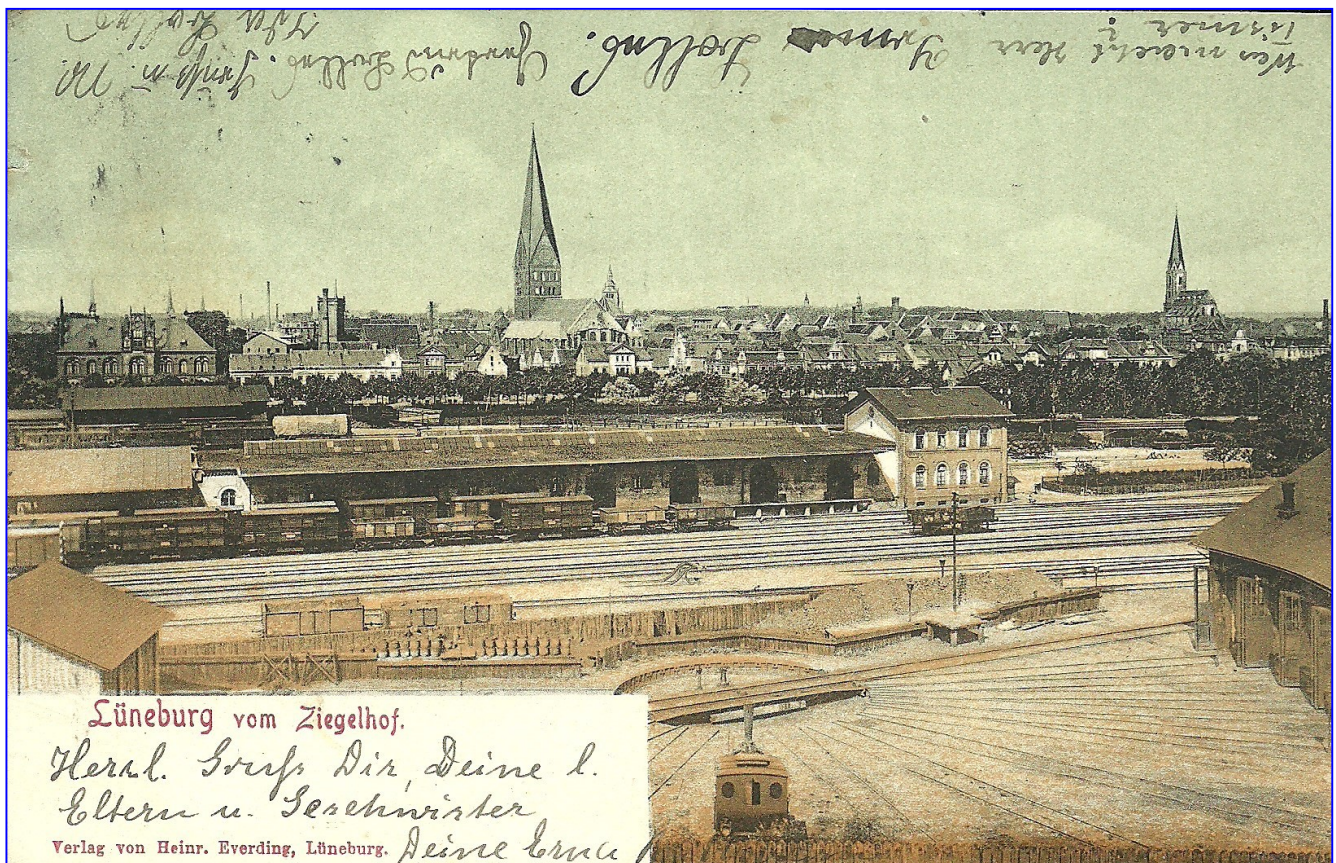
- wurde erstmals 1889 gegründet und verschwand in der Nazi-Zeit,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch und konfessionell ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefasst sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülzmeisterrings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat rund 150 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund, im Freundeskreis der Ratsbücherei und im Bündnis gegen Rechts,
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf bis sechs Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

– Rüdiger Schulz

1. Vorsitzender

- Herbert Glomm 2. Vorsitzender
- Christiane Weber 3. Vorsitzende
- Peter Sawalies 1. Schriftführer
- Petra Güntner 2. Schriftführer
- Norbert Walbaum 1. Schatzmeister
- Jürgen Oetke 2. Schatzmeister
- HaJo Boldt Beirat
- Rüdiger Curdt Beirat
- Petra Güntner Beirätin
- Juliane Meyer-Strechel Beirätin
- Dr. Dieter Rüdebusch Beirat

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr zurzeit 35 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare und Kooperative Mitglieder zahlen 55 Euro, Schüler, Auszubildende und Studenten 16 Euro.



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Andraschko, Dr. Frank In Südafrika geboren 1957, verheiratet, vier Kinder, seit 1993 wohnhaft in Reppenstedt. Nach Ausbildung zum Bankkaufmann Studium und Promotion Ur- und Frühgeschichte, Bodenkunde, Ethnologie und Archäometrie in Berlin und Göttingen. Seit 1992 am Archäologischen Institut der Universität Hamburg, Inhaber des Büros AGIL. Tätigkeit für UNESCO, Deutsches Archäologisches Institut u.a. beim Aufbau archäologischer Parks. Vorsitzender des Hamburger Vorgeschichtsvereins e.V.
- Boldt, Hans-Joachim geboren 1956, verheiratet, Erster Kameramann beim NDR, Bürger des Jahres 2020, Bildarchiv und Sammlung historischer Ansichten sowie Filmdokumentation mit Schwerpunktthemen von Lüneburg, dem Landkreis und der Lüneburger Heide und prominenter Persönlichkeiten
- Hansen, Dirk Geb. 1942 in Lüneburg, verheiratet, ein Sohn; Oberstudienrat (Hamburg) und Vizepräsident der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) a.D.; FDP-Ratsherr der Stadt Lüneburg 1976-1996, MdB 1990-1994. Mitglied in diversen Kulturvereinen,
- Glomm, Herbert Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V., 2. Vorsitzender seit Januar 2011.
- Preuß, Werner Geb. 1955 in Winsen/Luhe, Dr. phil. habil., Außerplanmäßiger Professor an der Leuphana Universität für Neuere Deutsche Literatur und Regionalkultur und ihre Vermittlung, zahlreiche Bücher und Ausstellungen zur Lüneburger Regionalgeschichte, Philosophie und baltischen Kulturgeschichte, seit 2015 Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V.
- Ring, Prof. Dr. Edgar 1955: geboren in Haltern/Westfalen; 1977 – 1986: Studium der Ur- und Frühgeschichte, Volkskunde und Nordistik an den Universitäten Münster, Mainz und Kiel; 1986: Promotion (Universität Kiel)

1987-1991: Angestellt als Stadtarchäologe, Stadt Uelzen: Aufbau und Leitung der Stadtarchäologie seit 1991: Angestellt als Stadtarchäologe, Hansestadt Lüneburg: Aufbau und Leitung der Stadtarchäologie; seit 1996: Leitung der Denkmalpflege in Lüneburg und seit 1994: Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg, Archäologisches Institut. Inzwischen im (Un)-Ruhestand.

Rüdebusch, Dr. Dieter

Ehemaliger Dezernent für Gymnasien bei der Bezirksregierung Lüneburg. Historiker für niedersächsische Regionalgeschichte. Beirat im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.; Mitglied in zahlreichen kulturellen, historischen Vereinigungen.

Schulz, Rüdiger

Geboren 1951 in Lüneburg, Jurist, Pensionär, verheiratet, drei Kinder, drei Enkelkinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.

Walbaum, Norbert

Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)-Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Schatzmeister des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Bildnachweis:

- Seite 11, 13, 15, 16, 17,
- Seite 8, 9, 10, 12, 17, 18, 19
- Seite 50
- Seite 7, 28, 30,36, 37, 44, 48, 49, 50, 53, 61, 63-65
- Seite 18
- Seite 67, 68, 70, 71
- Seite
- Seite 5, 24, 49, 66, 72, 73, 75, 78, 82, 84, 87, 88-92, 95, 97
- Seite 83

HaJo Boldt
Margarete Deutschmann
Carlo Eggeling
Herbert Glomm
Hansestadt Lüneburg
Jürgen Oetke
Dieter Rüdebusch

Rüdiger Schulz
Ute Schulz

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 5 22 88
Waldweg 5, 21337 Lüneburg
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de

Redaktion: Dr. Uwe Plath,
Norbert Walbaum, Rüdiger Schulz
IBAN: DE88 2405 0110 0057 0066 78

Kopie und Bindung:

Print Point Copy Shop

Lüner Straße 2

21335 Lüneburg

Tel. 04131/4 59 32 Fax 04131/40 39 74

www.copyshop4u.de

Die Rot-Blau-Weißen Mappen des Bürgervereins Lüneburg e.V. werden in die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt a.M. und Leipzig, der Gottfried Wilhelm Leibnizbibliothek in Hannover, der Ratsbücherei Lüneburg und des Stadtarchivs Lüneburg sowie des Museums Lüneburg aufgenommen.

